Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 14 (1926)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Mai 1926 | No 5 | XIV. JAHRGANG

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.
Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III/1554.

Inhalt: Einladung zur 38. Jahresversammlung in Thun (deutsch und französisch, mit 2 Bildern). — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen (mit Bild des Töchternheims Aarau). — Fürsorge für ältere Dienstboten. — Englische Arbeitszeit. — Rechnung des Schweiz. gem. Frauenvereins. — Paula Modersohn-Becker: — Vom Büchertisch. — Zum 25jährigen Jubiläum der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich und 25 Jahre schweiz. Pflegerinnenschule (mit 4 Bildern). — Inserate.

Einladung

zur

38. Jahresversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Montag, den 14. und Dienstag, den 15. Juni 1926,

in Thun

Montag, den 14. Juni 1926

Beginn der Verhandlungen punkt 2½ Uhr in der Kirche

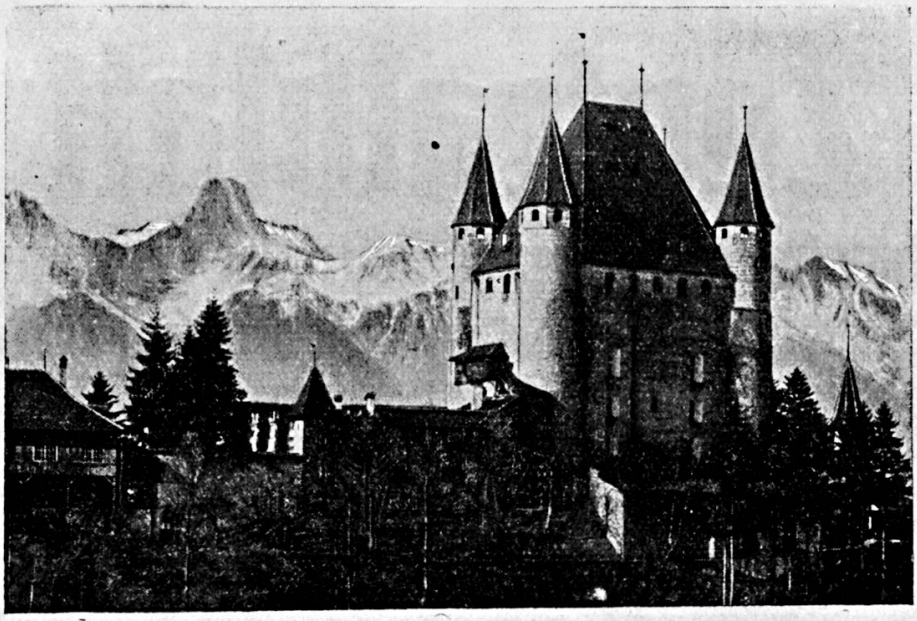
Traktanden:

1. Begrüssung durch die Zentralpräsidentin.
2. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung.
3. Jahresbericht.
4. Rechnungsablage durch die Zentralkassierin.
5. Bericht und Rechnung der Gartenbauschule Niederlenz und der Haushaltungsschule Lenzburg.
6. Vortrag von Frau Schmidt-Stamm, St. Gallen, über: Das eidgenössische Tuberkulosegesetz.
7. Bericht und Rechnung über die Diplomierung treuer Hausangestellter (Frau Hauser-Hauser, Luzern).
8. Augustfeier.

* * *

Nachtessen nach freier Wahl.

Abends 8 Uhr Abendunterhaltung (ohne Konsumation) im Hotel Freienhof.



Schloss Thun

Dienstag, den 15. Juni 1926

Beginn der Verhandlungen punkt 9 Uhr in der Kirche

Traktanden:

1. Vortrag von Frl. Vikarin Gutknecht über: Das Christentum und die Frauenbewegung.
2. Bericht und Rechnung der Pflegerinnenschule Zürich.
3. Bericht über Kinder- und Frauenschutz.
4. Bericht über unentgeltliche Kinderversorgung.
5. Abänderung von Art. 4 der Statuten.
6. Wahlen.
7. Beiträge.
8. Bestimmung des Ortes der nächsten Jahresversammlung.
9. Anregungen und Verschiedenes.

* * *

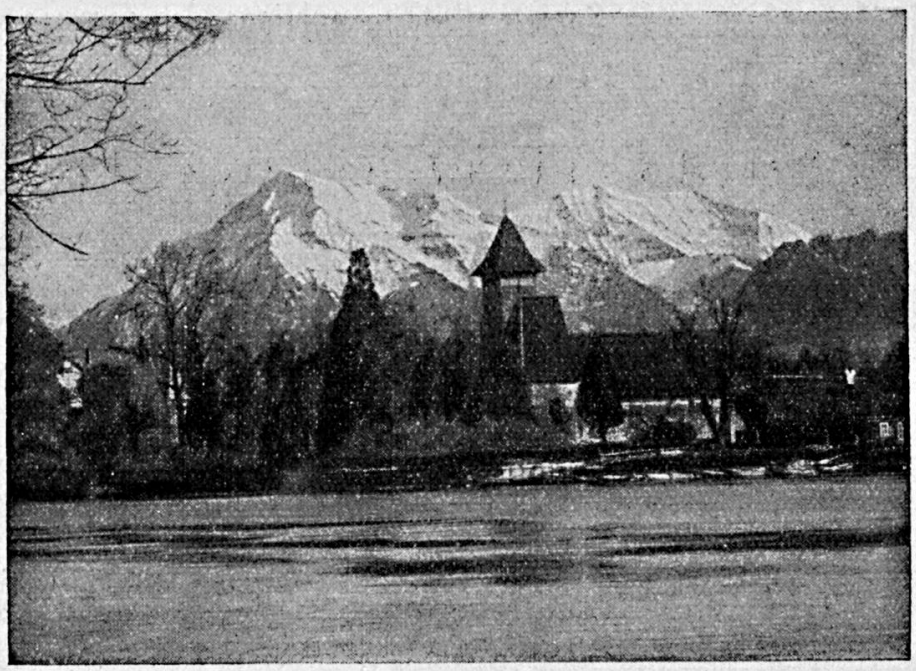
Punkt 12 Uhr offizielles Bankett in der Offizierskaserne.

2½ Uhr Fahrt auf dem See, nachher Café complet in den Hotels Bellevue und Beau Rivage, offeriert von der Sektion Thun.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung, wie Bestellungen für Zimmer oder Freiquartier sind bis spätestens 8. Juni zu richten an Frau alt Seminardirektor Grütter, Thun. *Man bittet* ***dringend*** *um rechtzeitige Anmeldung, da man sonst keine Gewähr für Quartier übernehmen kann.*

Festkarte, inbegriffen Abendunterhaltung, Bankett, Schiffahrt und Kaffee Fr. 8. Auf Wunsch werden die Karten gegen Nachnahme zugesandt, oder sie können von 9 bis 2½ Uhr am Bahnhof in Thun bezogen werden.

Diejenigen Gäste, die bis Mittwoch Abend in Thun bleiben können, sind am Mittwoch Nachmittag zur Besichtigung der Haushaltungsschule ins Schloss Ralligen eingeladen, wo ihnen in freundlicher Weise ein Thee serviert wird.



Kirche von Scherzligen

Vormittags Führung durch Thunerinnen ins historische Museum, nach der Scherzligen-Kirche und Schadau; Besichtigung des Mütterheims Hohmad und der Frauenarbeitsschule.

Folgende Hotels sind bereit, Gäste aufzunehmen:

Hotel Thunerhof:	Logis	mit	Frühstück	Fr.	6.—	bis 7.—
Hotel Bellevue:	„	„	„	„	6.—	bis 7.—
Hotel Baumgarten:	„	„	„	„	6.—	
Hotel Beau Rivage:	„	„	„	„	5.—	
Hotel Freienhof:	„	„	„	„	5.—	
Hotel Falken:	„	„	„	„	5.—	
Hotel Metzgern:	„	„	„	„	5.—	
Hotel Bären:	„	„	„	„	5.—	
Hotel Sädel:	„	„	„	„	4.50	
Hotel Blaukreuzhof:	„	„	„	„	4.50	
Hotel Krone:	„	„	„	„	4.—	
Hotel Emmenthalerhof:	„	„	„	„	3.50	

Zugsverbindungen:

Basel	ab	8^{05}	Thun an . . .	11^{48}
Zürich	„	7^{43}	„ „ . . .	10^{48}
Genf	„	7^{00}	„ „ . . .	10^{48}
Biel	„	9^{25}	„ „ . . .	10^{48}
Luzern via Brünig	„	7^{40}	„ „ . . .	1^{24}
Olten	„	8^{44}	„ „ . . .	10^{48}

NB. Die Niesenbahn gewährt den gemeinnützigen Frauen Vergünstigung: Fr. 5 Retourfahrt ab Mülenen.

Zur 38. Generalversammlung heissen wir die gemeinnützigen Schweizerfrauen von nah und fern recht herzlich willkommen und es hoffen auf zahlreichen Besuch

Der Zentralvorstand und die Sektion Thun.

XXXVIIIe Assemblée de la Société d'Utilité publique des femmes suisses
les lundi 14 et mardi 15 juin 1926
à Thoune

Lundi, 14 juin 1926: Ouverture des délibérations à 2 1/2 heures à l'église:

Ordre du jour:

1. Discours de bienvenue par la présidente.
2. Procès-verbal.
3. Rapport annuel.
4. Reddition des comptes par la caissière générale.
5. Rapport et compte de l'école de jardinage de Niederlenz et de l'école ménagère de Lenzbourg.
6. Conférence de Mme Schmidt-Stramm, St-Gall, sur la loi contre la tuberculose.
7. Rapport et comptes sur la distribution des récompenses aux domestiques.
8. Fête nationale du 1er août.

* * *

Dîner en ville.

Soirée musicale à l'Hôtel Freienhof à 8 heures du soir (sans consommation).

Mardi, 15 juin 1926: Ouverture des délibérations à 9 heures à l'église.

Ordre du jour:

1. Conférence de Mlle Gutknecht V. D. M.: „Das Christentum und die Frauenbewegung".
2. Rapport et compte sur l'école des gardes-malades avec hôpital à Zurich.
3. Rapport sur la protection de l'enfant et de la femme.
4. Rapport de la commission pour le placement des bébés.
5. Revision de l'article 4 des statuts.
6. Elections.
7. Répartition des subsides.
8. Destination du lieu de la prochaine assemblée générale.
9. Imprévus et divers.

* * *

A midi précis banquet officiel dans la caserne des officiers.

2 1/2 heures: Promenade sur le lac. Thé complet dans les hôtels Bellevue et Beau-Rivage offert par la Section de Thoune.

* * *

Les inscriptions pour logements d'hotel et logements gratuits, et demandes de cartes de participation doivent être adressées à Mme Grütter, Thoune. Prix, tout compris, fr. 8. Sur demande les cartes seront envoyées contre remboursement. En cas contraire on pourra prendre les cartes commandées le 14 juin à la gare de Thoune de 9 à 2 1/2 heures.

Prière d'envoyer les demandes de participation au plus tard le 8 juin, pour être sûr de trouver des chambres.

Ceux de nos invités, qui peuvent rester jusqu'à mercredi, sont invités cordialement à visiter l'école ménagère de Ralligen l'après-midi, où on leur offrira le thé.

Le matin visite du musée historique, de l'église de Scherzligen et de la Schadau, et du home pour les mères „Hohmad" et de l'école des ouvrages manuels.

Les hôtels suivants recevront des hôtes:

Hôtel Thunerhof:	Logis et déjeuner	fr. 6.— à 7.—
Hôtel Bellevue:	„ „ „ „	6.— à 7.—
Hôtel Baumgarten:	„ „ „ „	6.—
Hôtel Beau Rivage:	„ „ „ „	5.—
Hôtel Freienhof:	„ „ „ „	5.—
Hôtel Falken:	„ „ „ „	5.—
Hôtel Metzgern:	„ „ „ „	5.—
Hotel Bären:	„ „ „ „	5.—
Hotel Sädel:	„ „ „ „	4.50
Hôtel Blaukreuzhof:	„ „ „ „	4.50
Hotel Krone:	„ „ „ „	4.—
Hôtel Emmenthalerhof:	„ „ „ „	3.50

Horaire:

Bâle	dép.	8^{05}	Thoune arr. . .		11^{48}
Zurich	„	7^{43}	„ „ . .		10^{48}
Genève	„	7^{00}	„ „ . .		10^{48}
Bienne	„	9^{25}	„ „ . .		10^{48}
Lucerne via Brünig	„	7^{40}	„ „ . .		1^{24}
Olten	„	8^{44}	„ „ . .		10^{48}

Nous espérons que beaucoup de nos membres suivront l'invitation cordiale de la Section de Thoune.

Le Comité Central. La Section de Thoune.

Aus dem Zentralvorstand.

1. **Gesuche um Beiträge** müssen laut Statuten *vor* der Generalversammlung der Zentralpräsidentin eingesandt werden, spätestens bis zum 10. Juni.

2. Der **Frauenverein Steffisburg** ist unserem Verein als Sektion beigetreten. Wir heissen die Frauen von Steffisburg herzlich willkommen.

3. Der Vorstand wird der Generalversammlung vorschlagen, an der schweizerischen **Ausstellung für Frauenarbeit** als Gesamtverein auszustellen.

4. In der Sitzung der Stiftungskommission der **Pflegerinnenschule** konnten wir mit Freuden konstatieren, dass Spital und Schule sehr gut besucht sind und der leitende Ausschuss und die Ärztinnen tatkräftig zum schönen Gedeihen weiterarbeiten.

Leider teilte Frl. Dr. Baltischwiler mit, dass die Arbeit für sie zu gross und zu umfangreich werde und ein Anstaltsarzt unbedingt notwendig sei. Leider musste sie auch berichten, dass sich keine Ärztin für die Stelle meldete und an Berufung nicht zu denken ist, was wohl vom Umstand abhängt, dass den Ärztinnen selten Gelegenheit geboten wird, sich an Spitälern als Assistentinnen

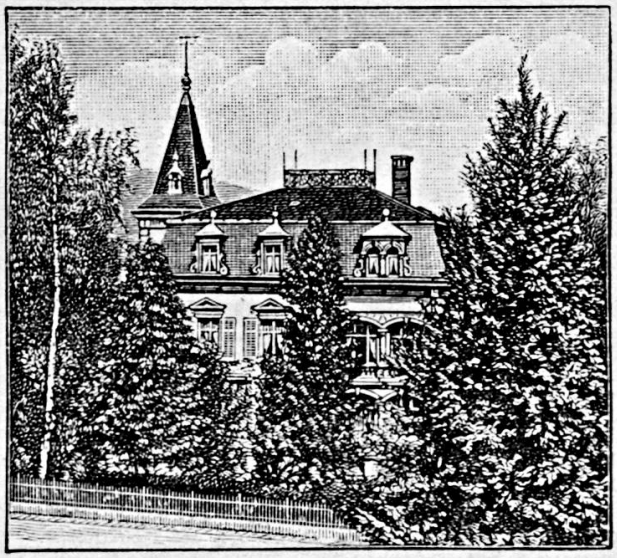
in Chirurgie und Gynäkologie weiterzubilden. Als Chefarzt wurde deshalb auf Antrag von Frl. Dr. Baltischwiler einstimmig Herr Dr. Reist, langjähriger Arzt des kantonalen Frauenspitals in Zürich gewählt, der auch von auswärtigen Kliniken glänzende Zeugnisse besitzt.

Im September wird die Pflegerinnenschule ihr 25jähriges Jubiläum feiern.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Aarau. *Jahresbericht.* In ruhigem Weiterarbeiten an unseren Bestrebungen ist das Jahr dahingegangen. Schmerz und Freude hat es uns gebracht. Schmerz durch den Verlust unserer langjährigen, hochverehrten Präsidentin, Frau *Günther-Zschokke.* Freude, als im April für das Töchterheim das eigene, schöne Haus bezogen werden konnte. Dasselbe steht inmitten eines gröseren Gartens. Sonnige, überaus freundliche Zimmer beherbergen die 20 jungen Mädchen, die während ihrer Schulzeit am Lehrerinnenseminar oder an der Kantonsschule hier ihr Heim haben. Weitere 10—15 Schülerinnen finden sich regelmässig zum Mittagstisch ein. Unter der fürsorglichen Leitung der Vorsteherin herrscht ein guter Geist im Hause.



Töchterheim Aarau

Der Ankauf dieser Liegenschaft bedeutet für den Verein zwar eine grosse finanzielle Belastung; wir hoffen aber, dank der Staatssubvention und Geschenken von Privaten, die Schuldenlast nach und nach vermindern zu können.

Flickkurse haben wir im Laufe des Jahres 2 veranstaltet. Beide waren gut besucht. Grossen Anklang fand auch ein gut geleiteter Knabenkleiderkurs.

Nach *Heimarbeit* ist immer rege Nachfrage; es wurde viel gearbeitet, so dass wir stets einen schönen Vorrat an Wäsche besitzen, der teils während des Jahres an Bedürftige, teils auf Weihnachten an gemeinnützige Anstalten verschenkt wird.

Nach einer Pause von mehreren Jahren veranstalteten wir wieder *Spielwarenkurse;* der erste bildete Leiterinnen für solche aus.

Auf Weihnachten konnten *12 Dienstboten* prämiiert werden; neun erhielten das Diplom, zwei den Anhänger und eine Angestellte die Brosche.

Mit Genugtuung kann die *Brockenstube* auf das erste Dezenium ihres Bestehens zurückschauen. Dank der rührigen Arbeit der Brockenhauskommission und des Interesses der Bevölkerung dieser Institution gegenüber, haben sich die Einnahmen von Jahr zu Jahr vergrössert. Im Berichtsjahr wurden an

55 Nachmittagen 4709 Stück zu Fr. 4270 geschätzt. Aus dem Reingewinn konnte auf Ende des Jahres die schöne Summe von Fr. 2000 an gemeinnützige Anstalten vergabt werden.

Die *Wöchnerinnenfürsorge* hatte 26 Fälle zu erledigen. Für 22 Frauen übernahm der Verein die Kosten für die Pflege und für die Besorgung der Wäsche ganz oder teilweise. In 4 Fällen erhielten die Wöchnerinnen Bett-, Leib- und Kindswäsche.

Als grosse Wohltat erweist sich stets die *Krankenspeisung*. Sie wurde 50 Mal in Anspruch genommen. 37 Kranke und Wöchnerinnen konnten während je 2—4 Wochen das Mittagesse aus Privatküchen holen lassen (total 760 Essen). 13 Karten wurden zum Bezug von Milch ausgegeben (total 273 Liter. Des weiteren wurden verschiedene Unterstützungen in bar oder in Lebensmitteln verabreicht.

Unsere *Lesemappe* enthält 11 verschiedene Zeitschriften; sie wird alle 14 Tage in 6 Abteilungen bei 55 Mitgliedern in Zirkulation gesetzt.

Die Organisation und der Verkauf der *1. Augustkarte* wurde in Aarau dem Frauenverein übertragen und von ihm durchgeführt.

Für die *unentgeltliche Kinderversorgung* erlassen wir jeden Monat ein Inserat in den hiesigen Tagesblättern, um für verlassene Kinder auch in unserer Gegend Pflege- oder Adoptiveltern finden zu können.

Von den Mitgliedern der Sektion sind 2 in der Kommission für *Kinder- und Frauenschutz* tätig; 2 in der Kommission für den *hauswirtschaftlichen Unterricht* an den Schulen; 4 Frauen sind *Amtsvormünderinnen* und 1 Vorstandsmitglied amtet im Ausschuss des *aarg. Frauensekretariates*.

Die Jahresversammlung fand am 24. Februar statt. *F. K.-v. A.*

Burgdorf. Am 15. April hielt die Sektion Burgdorf in den Räumen des « Zähringer » ihre Jahresversammlung ab. Aus dem Jahresbericht der Präsidentin entnehmen wir, dass der Vorstand die laufenden Geschäfte in 9 Sitzungen erledigt hat. Die *Brockenstube* und die *Berufsberatung*, unsere Werke, erfreuen sich dauernd einer grossen Beliebtheit. So wurden im Jahre 1925 vom Brockenstubenkomitee 5888 geschenkte Gegenstände geschätzt und verkauft, so dass sich dasselbe am Ende des Jahres in der beneidenswerten Lage sah, Fr. 2500 an gemeinnützige Institutionen verteilen zu können. Gewiss ein prächtiger Erfolg für eine Einrichtung, die erst seit drei Jahren besteht.

Es wurden von uns folgende *Sammlungen* durchgeführt: Sammlung für Radium zur Bekämpfung der Krebskrankheit: Fr. 6500. Sammlung für die Blindenanstalt Spiez (von Haus zu Haus mit Sammelbüchsen) Fr. 1323. Verkauf der Bundesfeierkarten und Festzeichen. Sammlung für das Alter und für die Jugend (letztere Sammlung mit andern Vereinen der Stadt zusammen).

Folgende *Veranstaltungen* wurden besucht: Generalversammlung in St. Gallen im Juni, Frauentag in Bern bei Anlass der landwirtschaftlichen Ausstellung, Tagung der Bernerfrauen zu Stadt und Land im Januar und die Jahresversammlung des Zweigvereins Emmental des Roten Kreuzes.

Verschiedene *Vorträge* wurden von uns veranstaltet, so z. B.: Ueber die Krebskrankheit und ihre Bekämpfung durch Radium. Ueber das Gesetz betreffend die Fortbildungsschulen und dasjenige über die Alters- und Hinterbliebenenversorgung. Ueber ansteckende Krankheiten im Kindesalter. Die zwei ersten wurden von Herrn Dr. Mosimann in Burgdorf gehalten, der dritte von Frau Dr. Schulz-Bascho in Bern.

Im Januar fand die *Diplomierung treuer Dienstboten* statt, an der 21 Angestellte beiderlei Geschlechts teilnahmen. Die Dienstherrschaften fanden sich mit ihren Angestellten ein, sodass die ganze Veranstaltung sich zu einem Festchen gestaltete. Es konnten eine Uhr, 4 Broschen, 7 Anhänger und 13 Diplome verabreicht werden. 8 Angestellte befinden sich seit über 20 Jahren in derselben Stelle. Einige davon waren noch nie diplomiert worden und erhielten deshalb Diplom und Anhänger oder Brosche zusammen.

Vom Organisationskomitee der « Kaba » (Kantonalbernische Ausstellung 1924) erhielten wir ein Geschenk von Fr. 500 « als Zeichen dankbarer Anerkennung der von Ihnen geleisteten Arbeit ». Die Durchführung des Berner Frauentages während der Ausstellung mag die Ursache zu diesem schönen Geschenk gewesen sein. Die wertvolle Gabe freute uns um so mehr, als sie uns ganz unerwartet kam.

Wie letztes Jahr, so konnten wir auch diesmal den fünf Werken des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins eine *Zuwendung* von je Fr. 10 machen. Dem Mädchenheim Davos, das noch in Anfangsschwierigkeiten steckt, liessen wir ausserdem Fr. 20 aus unserem Tuberkulosefonds zukommen und zeichneten einen Anteilschein von Fr. 100.

Den jährlichen Beitrag an die *Mädchenfortbildungsschule* unserer Stadt haben wir von Fr. 350 auf Fr. 400 erhöht, da diese Schule in den letzten Jahren immer mehr ausgebaut wurde und immer grössere Auslagen hat.

Nachdem die Kassiererin die Jahresrechnung abgelegt hatte, erfreute uns eine Dame des Vorstandes dadurch, dass sie uns eine grosse Anzahl prächtiger Lichtbilder aus dem Lötschental zeigte, die grossen Anklang fanden.

Wir beschlossen unsere Jahresversammlung mit einer gemütlichen Vereinigung bei einer Tasse Tee im alkoholfreien Restaurant.

Frau Bucher-Grütter, Sekretärin.

Langnau. *Jahresbericht.* Am 21. April abhin hielt unsere Sektion unter dem Vorsitz ihrer Präsidentin, Frau *Thekla Probst,* im festlich geschmückten Saale des Hotels Löwen in Langnau ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die Präsidentin entbot der stattlichen Schar einen herzlichen Willkommensgruss und gab ihrer Freude darüber Ausdruck, dass die Mitglieder der Einladung zu diesem Anlasse so zahlreich Folge geleistet haben, umso mehr, da sie infolge Wegzuges zum letzten Mal die Versammlung leitete.

Nachdem das Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung und der Kassenbericht für das Jahr 1925/26 verlesen und genehmigt waren, erstattete die Präsidentin Bericht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahr. Wenn auch unser Verein das ganze Jahr hindurch wenig vor die Oeffentlichkeit tritt, so will das nicht heissen, dass er untätig ist. Im Gegenteil, wir blicken zurück auf ein überaus arbeitsreiches Jahr und freuen uns der Gewissheit, unser Scherflein zur Förderung des allgemeinen Wohls nach bestem Können beigetragen zu haben.

In vier ordentlichen und zwei ausserordentlichen Vorstandssitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Der Gemeinderat betraute uns, wie üblich, mit der Veranstaltung des kantonalen Jugendtages, den wir im Laufe des Sommers durchführten und der die Summe von Fr. 1075.27 einbrachte, wovon ein Drittel unserer Jugendfürsorge zufiel. Der Verkauf von Bundesfeier-Postkarten und -Abzeichen ergab die Summe von Fr. 750.

Die Dörranlage wurde letzten Herbst nicht in Betrieb gesetzt.

Da unser Verein stets bestrebt ist, auch zur Hebung der allgemeinen Volksbildung etwas beizutragen, wurde im letzten Winter ein Vortrag organisiert. Es gelang uns, den beliebten Emmentaler Schriftsteller, Herrn Simon Gfeller, für einen Vorleseabend zu gewinnen, der im Sekundarschulhaus stattfand, sehr gut besucht war und allgemein befriedigt hat.

Auch über die Arbeit in den Zweigvereinen sei anschliessend kurz berichtet.

Die *Mädchenfortbildungsschule* hat wieder ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Die Frequenz der beiden Schulen Langnau und Bärau war sehr erfreulich. Der Schulbetrieb bewegte sich in ruhigen Bahnen und erlitt keine Störungen irgendwelcher Art. Im Sommer wurden nebst sieben parallelen Schülerkochkursen für die Mädchen des 9. Schuljahres, zwei obligatorische Fortsetzungskurse und ein Handarbeitskurs durchgeführt. Ausser Kochen und Hauswirtschaftslehre wurde auch wie immer etwas Gartenbau und Konservieren von Früchten und Gemüsen betrieben. Die Hauptarbeit entfällt stets auf den Winter. Es wurden durchgeführt nebst den sieben Schülerkochkursen sechs obligatorische Fortsetzungskurse, dazu kamen noch zwei Kurse für Fortgeschrittene und ein Kurs für feine Küche. Ferner fanden statt vier obligatorische Handarbeitskurse, vier Weissnäh- und Kleidernähkurse, sowie zwei Kurse für Anfertigung von Knabenkleidern. Den Kursleiterinnen gebührt wohlverdientes Lob.

Jugendfürsorge. Zum vierten Male hat zu Beginn des Sommers unser Ferienheim in Sigriswil einer stattlichen Anzahl von erholungsbedürftigen Kindern seine gastliche Pforte geöffnet und ihnen in seinen freundlichen Räumen je 3½ Wochen lang Aufenthalt gewährt. Wir möchten unser Häuschen nicht mehr missen, denn ungleich angenehmer und reibungsloser gestaltet sich seither die ganze Organisation. Der Ferienbetrieb wickelte sich in gewohntem Rahmen ab. Von den 285 für die Ferien angemeldeten Kindern wurden 159 als dringend ferienbedürftig empfohlen und konnten in fünf Kolonien eingeteilt nach einander die Ferien im schönen Sigriswil geniessen.

Anschliessend an den Koloniebetrieb, der am 10. Oktober zu Ende ging, hat unser Ferienheim fünf erholungsbedürftige Frauen mit zwei Kindern beherbergt, denen der Armen- und Krankenverein Langnau die Wohltat eines Ferienaufenthaltes verschaffte.

Der *Armenabend Langnau* verteilte Geschenke im Werte von Fr. 716.40, teils in bar, teils in Naturalien. Auch der *Armenabend Bärau* bleibt nicht aus mit Unterstützungen an arme Familien. Der *Leseabend* beschenkte an Weihnachten 253 unbemittelte Schulkinder, und die Gaben, die er an Ostern bedürftigen Konfirmanden zukommenliess, beliefen sich im ganzen auf Fr. 2047.20. Der *Wöchnerinnenfürsorge-Verein* beglückte 46 Wöchnerinnen mit willkommener Bett- und Kinderwäsche im Betrage von Fr. 658.40. Der *Kindergarten* gedeiht unter tüchtiger Leitung erfreulich. Der Schulbetrieb nahm einen normalen Verlauf, einzig im Monat Mai musste die Schule wegen Erkrankungen an Masern für kurze Zeit geschlossen werden.

Nach Verlesung der Jahresberichte unserer Zweigvereine gab die Präsidentin davon Kenntnis, dass auf Weihnachten 1925 an langjährige Dienstboten 16 Diplome und 1 Brosche verteilt werden konnten. Sie beglückwünschte die an der Versammlung anwesenden Diplomierten und lobte deren Ausdauer und treue Pflichterfüllung.

Hierauf übergab die Vorsitzende, *Frau Probst,* die Leitung des Vereins der als Nachfolgerin gewählten bisherigen Vizepräsidentin, *Frau R. Pfister,* Bärau. In bewegten Worten wünschte erstere dem Verein weiteres gutes Gedeihen und Aufblühen. *Frau Pfister* sprach das Bedauern aus, unsere verehrte, seit elf Jahren amtierende Präsidentin zu verlieren. Sie hob hervor, dass unter ihrer Leitung der Frauenverein gewachsen und erstarkt ist und in den verschiedenen Zweigen seiner Tätigkeit viel Gutes leistete. Namentlich während der schlimmen Kriegsjahre erwies sich Frau Probst als tüchtige Organisatorin verschiedener Liebeswerke für das Volkswohl, wovon die Heimarbeit besondere Erwähnung verdient. Ebenso verdanken wir dem energischen und doch taktvollen Vorgehen von Frau Probst, dass wir bei den Behörden für unsere Arbeit viel Verständnis und Entgegenkommen fanden. Frau Pfister sprach Frau Probst im Namen des Frauenvereins für all ihre selbstlose und aufopfernde Arbeit den herzlichsten Dank aus und wünschte ihr viel Glück auf ihren weitern Lebensweg in der neuen Heimat.

Als kleines Zeichen der Dankbarkeit überreichten zwei schmucke « Bernermeitschi » Frau Probst eine Blumengabe mit sinniger Widmung, nebst einer künstlerisch ausgeführten Urkunde, in der sie zum Ehrenmitglied des Frauenvereins ernannt wurde.

Frau Pfister erhielt in ihrem Amt als Nachfolgerin Frau Notar *Egger,* Langnau. In den Vorstand wurden neu gewählt: Frau *Ida Burkhardt* und Fräulein *Clara Mosimann,* Langnau.

Die Hauptversammlung wurde mit dem obligaten Kaffekränzchen geschlossen. Den musikalischen und theatralischen Darbietungen, welche den gemütlichen Anlass verschönern halfen, ist lebhaft Beifall gespendet worden. Allen Gönnern und Gönnerinnen, die unsern Verein auch im vergangenen Jahr mit Gaben bedacht haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. *J. K.*

Willisau. *Jahresbericht.* Unser Vereinsjahr 1925 schloss mit der am 14. März 1926 abgehaltenen Generalversammlung, die sehr gut besucht ward. Die verdienstvolle Präsidentin, Frau Gemeindeammann *Bühler-Walthert,* gab einen ausführlichen Ueberblick über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre. Die Geschäfte wurden in 23 Vorstands- und 11 Vereinsversammlungen erledigt. Davon nenne ich als durchgeführt: Ein *Wohltätigkeitskonzert* zugunsten unserer Pflegestation, das einen überaus befriedigenden Verlauf nahm. Die Wöchnerinnenfürsorge entwickelte sich hocherfreulich. Zwei tüchtige Schwestern teilen sich in die Pflege der Kranken und müssen dabei eine starke Hingabe entfalten, sind doch in der Berichtsperiode 698 Pflegetage verzeichnet, worunter 16 Nachtwachen. Man ist daher genötigt, eine dritte Schwester anzustellen, um auch bedürftigere Kranke berücksichtigen zu können.

Die *Nähabende,* die vorzüglich geleitet und daher von Frauen und Töchtern aller Stände fleissig besucht wurden, erfreuen sich ständig grosser Beliebtheit. Der Besuch der Kurse ist unentgeltlich.

Der *Glättekurs,* verbunden mit einem Kurse für *chemisch Waschen* wurde von zwölf Frauen und Töchtern besucht.

Der *Verkauf der Augustkarten* zugunsten armer Schwerhöriger wurde befriedigend durchgeführt.

Ein *Weissnähkurs,* der überaus zahlreich frequentiert wurde und mehrere Wochen dauerte, schloss mit einem angemessenen familiären Anlass.

Für die kommende *Dienstbotendiplomierung* sind bei uns 18 Anmeldungen zur Erledigung eingegangen.

Arme und Kranke wurden während des Jahres mehrmals durch Milch- und Brotlieferungen bedacht. Zu Weihnachten war es uns wiederum vergönnt, durch kleine Bargaben Licht in arme Familien zu tragen.

Am Schluss des Vereinsjahres verzeichnen wir 135 Mitglieder. Wir erfreuen uns einer treuen Arbeitsgemeinschaft und rufen alle Frauen, die sich uns noch nicht angeschlossen haben, auf zur Aktivität in werktätiger Liebe durch Charitas und Sozialarbeit. *E. T.*

Biel. *Jahresbericht pro 1925.* Die Generalversammlung der Sektion Biel des Gemeinnützigen Frauenvereins fand am 16. März im Hotel Bielerhof statt. Anwesend waren 101 Mitglieder. Der Jahresbericht wurde von unserer rührigen Präsidentin, Frau *Berger,* verlesen. Frau *Kuhn,* die treubesorgte Kassierin, verlas den Kassabericht, der Zeugnis gab vom erfreulichen Gedeihen des Vereins. Aus dem Vorstand sind die Frauen *Chevillat, Waltert* und *Alioth* ausgetreten. An ihren Stellen wurden Frau *Schwarz,* Frau *Oster* und Fräulein *Niederhauser* gewählt. Letztere hat dem Verein in der Tuberkulosen-Fürsorge schon grosse Dienste geleistet.

Der im September abgehaltene Bazar mit Abendunterhaltung hat uns für unsere Mühe und Arbeit die schöne Summe von Fr. 8500 gebracht. Neben mehreren privaten Zuwendungen erhielten wir von einigen Firmen und Bankinstituten namhafte Beiträge und der Bund überwies uns Fr. 2114 an die Auslagen unserer *Tuberkulosen-Fürsorge.*

Diese letztere war auch im verflossenen Jahre wieder unser vornehmstes Arbeitsfeld. Durch die uns reichlich zugekommenen Mittel konnten wir viel Elend, Kummer und Sorgen mildern. Kuren von Kindern im Maison Blanche, Sanatoriumskuren in *Heiligenschwendi, Leysin* und *Montana* für Kinder und Erwachsene, sowie Ferienaufenthalt in Konstantin und Hinterberg brachten Gefährdeten und Kranken Heilung oder doch Besserung. Den zu Hause verpflegten Kranken liessen wir reichlich Stärkungsmittel zukommen. Ueber *40 Weihnachtspakete,* mit Kleidern und Spezereien gefüllt, wurden an arme Kranke abgegeben.

An die Weihnachtsbescherungen im Asyl Mett und Bezirksspital leisteten wir einen Beitrag von je Fr. 100.

Zum Ankauf von Radium in den Spitälern spendeten wir Fr. 100 und « Für das Alter » erhielt eine Anweisung von Fr. 200.

Die Mitglieder der Mett-Kommission besuchten regelmässig monatlich die zirka 110 Insassen des Asyls Gottesgnad für Unheilbare im Schloss Mett und verteilten unter sie Weggli und Zucker.

Unsere Fröbelschule steht unter der tüchtigen Leiterin Frl. *Hauri.* Sie und ihre Hilfe bringen den Kleinen spielend allerlei Fertigkeiten bei.

Dieses Jahr konnten wir *15 Dienstboten diplomieren,* die 5, 10 oder 20 Jahre ihrer Herrschaft treu gedient haben.

Unser Verein weist nun eine Mitgliederzahl von 430 auf und sieht erfreuliche Fortschritte in seinem 20jährigen Wirken an Armen und Kranken. *E. K.*

St. Gallen. *Jahresbericht pro 1925.* Die Vereinsarbeit erforderte im abgelaufenen Berichtsjahre 16 Kommissionssitzungen mit 142 Traktanden. Die Vorbereitungen für die Generalversammlung des grossen Schweizer. gemeinnützigen

Frauenvereins, die am 22. und 23. Juni in unserer Stadt unter den günstigsten Bedingungen abgehalten wurde, gaben viel zu beraten und anzuordnen.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, auch an dieser Stelle das unseren Bestrebungen in so reichem Masse entgegengebrachte Interesse und die so mannigfachen Hilfeleistungen, die zum Gelingen der Tagung beitrugen, herzlich zu verdanken. Die h. Behörden von Kanton und Stadt wie die kantonale und städtische gemeinnützige Gesellschaft und andere gleichgesinnte Vereinigungen haben durch die Entsendung von Vertretungen an die Verhandlungen und an das Bankett unsern Verein geehrt und erfreut und wir dürfen wohl annehmen, dass Gäste und Mitglieder sich von neuem überzeugen konnten von dem unbedingten und zielbewussten Helferwillen, der sich in allen Unternehmungen der gemeinnützigen Frauen kundtut. Neben den Zeugnissen ernster Arbeit verdient aber auch das Unterhaltungsprogramm am Bankett besonderer Erwähnung. Ausserordentlich sinn- und gedankenreich war das schöne kleine Festspiel zu Ehren des Gemeinnützigen Frauenvereins, verfasst von Frau Dora Bürke. Alle Gründungen des Vereins zogen in Wort und Bild am Auge vorüber. Daneben wurde von freundlichen Helferinnen noch so viel Schönes geboten, dass der Schlussgesang « Rufst du mein Vaterland » erst nach Mitternacht ertönte. Begeisterte Aufnahme fand das grossangelegte Hauptreferat « Der Wert der hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer Mädchen für die Volkswirtschaft », gehalten von Frau Dr. Imboden. Sobald die darin angeregte hauswirtschaftliche Reifeprüfung von unserer weiblichen Jugend verlangt würde, so fänden sich sicherlich auch Mittel und Wege, die zur Erlangung der so notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse führten. Vermehrter hauswirtschaftlicher Unterricht in den Schulen, obligatorische Fortbildungsschule, Besuch der bestehenden Haushaltungskurse und ein tüchtiges Zugreifen im elterlichen Heime waren die unumgänglichen Vorbedingungen. — Als jüngster Sprosse des Gemeinsinns übergab Frau Dr. Imboden ihre schöne Gründung « Die Schweizer. Brautstiftung » der Obhut des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins. Als Verwalterin ist die Sektion St. Gallen bestimmt worden. Nun handelt es sich darum, diesen Fonds, der bereits über 1000 Fr. beträgt, zu äufnen. Sobald die Summe von 10,000 Fr. erreicht ist, darf, laut Bestimmung von Frau Dr. Imboden, mit dem Zinsergebnis an die Ausstattung mittelloser, würdiger Bräute, die wegen Familienverpflichtungen sich keine Aussteuer beschaffen konnten, geschritten werden. Wir empfehlen deshalb aufs wärmste, bei glücklichen Familienereignissen und ganz besonders bei Verlobungen, den übermässigen, vergänglichen Blumenschmuck ein ganz klein wenig zugunsten der Schweiz. Brautstiftung, Postcheck IX 335, beschneiden zu wollen. Bei Einzahlungen von Fr. 3 und aufwärts erhält die Braut nebst den Glückwünschen des Spenders ein reizendes Gedicht eines Schweizer Dichters in hübschem Umschlag als bleibendes Andenken an die Verlobung. Dankend erwähnen wir noch das schöne, für diesen Zweck bestimmte Geschenk von Fr. 300 einer edeln Gönnerin unserer Vereinsbestrebungen.

Während die Haushaltungs- und Kochschule wie die Fürsorgestelle für Lungenkranke sich erfreulich weiter entwickelten, brachte im Juli eine unaufgeklärte Erkrankung unter Gästen und Personal in der « Habsburg » viel Aufregung für die Kommission. Diese Betriebsstörung warf ihre Schatten auf Frequenz und Jahresabschluss. Bei einer Gästezahl von 87,939 Personen betrugen die durchschnittlichen Wirtschaftseinnahmen Fr. 1.10 pro Gast, was

ein kleiner Rückgang gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Statt der üblichen Abschreibung auf dem Inventar musste von einer solchen dieses Jahr Umgang genommen werden. Die Frequenz bewegt sich aber wieder in aufsteigender Linie und so dürfen wir hoffen, dass unsere Institution, die nie nötiger war als in der heutigen Zeit, wo Nüchternheit und Sparsamkeit ein Gebot der Stunde sind, ihren hohen Zweck auch ferner erfüllen wird. Der Vorsteherin und dem Personal zollen wir aufrichtigen Dank für alle mit Eifer und Treue geleistete Mitarbeit. In den obern Räumen der « Habsburg » wurden 142 Vorträge und Sitzungen der verschiedensten Vereine abgehalten, gewiss Beweis genug, dass neben der alkoholfreien Verköstigung auch das Bedürfnis nach Lokalen besteht, wo in kleinerem Kreise ohne Konsumationszwang Beratung und Belehrung gepflogen werden kann.

Einer ausserordentlich zahlreichen Beteiligung erfreute sich die diesjährige Diplomierungsfeier treuer, langjähriger Dienstboten. Die über 500 Personen fassende Konzerthalle « Uhler » war bis auf den letzten Platz besetzt, galt es doch, die noch nie erreichte Zahl von 77 Auszeichnungen, nämlich 54 Diplome, 15 Broschen oder Anhänger und 8 silberne Bestecke, diese für 20- und mehrjährige Dienste, auszuteilen. Drei hiesige Anstalten, Bürgerheim, Martaheim und Schülerhaus stellten je 5 oder 6 zu diplomierende Dienstboten, gewiss der beste Beweis für den guten Geist, der in diesen Betrieben herrscht. Musikalische Darbietungen, Ansprache und zwei prächtige Aufführungen förderten die fröhliche Feststimmung bei allen Anwesenden.

Ein glücklicher Gedanke scheint es gewesen zu sein, der die Kommission für die Hausdienstlehrtöchter, die unter dem Schutze der städtischen Berufsberatungsstelle stehen, bewog, die jungen Mädchen wöchentlich einmal zu sammeln, um sie durch eine Hauswirtschaftslehrerin in die Theorien der Hauswirtschaftskunde einzuführen. Die Bereitwilligkeit und das Verständnis der meisten Hausfrauen für dieses Vorgehen ist ebenso erfreulich wie der Eifer, mit dem die Töchter diesem Unterricht folgen. Das Gefühl, dass die Arbeit im Haushalt ein Beruf ist wie jeder andere, wird dadurch wesentlich gestärkt und gewiss werden die Abschlussprüfungen, die die Haus- und Dienstlehrtöchter zu bestehen haben, den Nutzen dieser Lehrstunden erweisen. Im Berichtsjahre fanden zwei dieser Prüfungen in der Haushaltungsschule statt; eine im Frühjahr nach einjähriger Dienstlehrzeit und eine im Herbst für die Vorgerückteren. Beide zeitigten erfreuliche Resultate. Die Haushaltungsschulkommission ist zu beglückwünschen, dass nebst dem Interesse für die Sache, ihre Mittel es ihr gestatten, für die Spesen von Unterricht und Prüfungen grösstenteils aufzukommen.

Durch Ausleihen des Teezeltinventars zu bescheidenen Bedingungen ermöglichten wir dem Bund abstinenter Frauen die Durchführung eines alkoholfreien Wirtschaftsbetriebes während des kantonalen Schützenfestes. Unsere Unterstützung liehen wir auch durch Unterzeichnung eines Gesuches an die Behörden um Einschränkung der Freinachtbewilligungen während dieser Zeit. Ferner setzten wir unsere schwachen Kräfte ein für Annahme der Verfassungsvorlage für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die am 6. Dezember zur Volksabstimmung gelangte.

Zur Vermehrung des Obstgenusses und zur richtigen Verwendung des Apfels verbreiteten wir 200 Stück der kleinen Broschüre « Der Apfel in der Küche », hoffend, damit den Frauen wie der Volkswirtschaft gleicherweise nützlich zu sein.

Mit einem Darlehen von Fr. 200 konnte unser Verein der Sektion Davos beim Ankaufe eines Erholungsheimes für Frauen und Töchter dienen; ebenfalls bekundeten wir unsere Sympathie durch Zeichnung eines Anteilscheines bei Uebernahme der « Schweizer. Frauenzeitung » durch eine Frauenorganisation.

Solothurn. *Jahresbericht.* In 13 Sitzungen wurden die laufenden Vereinsgeschäfte erledigt. Die Leitung unseres *Alkoholfreien Gasthauses Hirschen* hat im Frühjahr unser Vorstand direkt übernommen, ohne besondere Subkommission, was sich als viel einfacher erweist. In finanzieller Beziehung steht der Geschäftsbetrieb auf gesunder Basis. Aus dem Jahresbericht der *Kinderkrippe* entnehmen wir, dass die Zahl der Pfleglinge stets im Zunehmen begriffen ist und deshalb eine bauliche Erweiterung des Hauses notwendig wurde. Ein erfreulicher Erfolg des im Mai abgehaltenen Schokolade-Tages half an diese ausserordentlichen Kosten beitragen. 128 Kinder wurden während des Jahres gepflegt. Welche Wohltat für arme Eltern, die in der jetzigen schweren Zeit sehr oft beide ihrem Verdienst ausserhalb des Hauses nachgehen müssen!

Die *Gemeindestube* im Parterre des Alkoholfreien Gasthauses erfreut sich besonders zur Winterszeit eines regen Besuches und die damit verbundene *Volksbibliothek* für unentgeltliches Bücherausleihen hat eine stets wachsende Frequenz aufzuweisen. — Um an den Monatsmärkten dem Verkauf von minderwertiger Literatur Konkurrenz zu machen, halten wir seit dem Februar jeweilen an diesen Tagen einen *Verkaufsstand mit guten Büchern.*

Die *Mütterberatungsstelle und Säuglingsfürsorge* erweist sich als wohltuende Einrichtung für Mütter und Kinder. Es profitierten 73 Kinder davon in 443 Besuchen. Verschiedenen bedürftigen Familien wurden Gaben für Holz und Lebensmittel verabfolgt und Heimarbeiten ausgegeben.

Interessante Vorträge boten Frau *Dr. Tramer,* Rosegg, über: Die Frau im Berufsleben, und Frau *Dr. Leuch,* Bern, über Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Endlich sei noch erwähnt, dass unsere *Weihnachtsfeiern* 1. für die Angestellten des Alkoholfreien Gasthauses Hirschen, 2. für die Kinderkrippe und 3. für die alten, einsamen Leute einen sehr erfreulichen Verlauf nahmen. Besonders die letztere wird in der Erinnerung noch lange warm nachleuchten. Einen festlichen Nachmittag verlebten die Mitfeiernden anlässlich der *Diplomierung treuer Dienstboten,* wobei 22 Angestellte mit Diplomen, Anhängern, Broschen, Uhren und silbernem Besteck bedacht wurden, wiederum ein Beweis, dass Arbeitsamkeit und Treue noch kein leerer Wahn geworden sind. *H. Z.*

Fürsorge für ältere Dienstboten.

Von *L. E.*

Die im „Zentralblatt“ Nr. 4 aufgeworfene „Frage“ hat auch uns schon beschäftigt. In unserm Dienstbotensekretariat hören wir oft Klagen, dass Dienstmädchen schon von 40 Jahren an Mühe haben, Stellen zu finden und dass auch Haushälterinnen in diesem Alter als zu alt abgewiesen werden. Nun mögen ja solche Hausangestellte an körperlicher Kraft und Gewandtheit hinter jüngern zurückstehen; sie werden sich auch wohl weniger leicht den Gewohnheiten eines neuen

Haushaltes anpassen, ihre eigenen Erfahrungen zu behaupten suchen, was zu unliebsamen Erörterungen zwischen Hausfrau und Dienstmädchen führt. Anderseits sind sie ja doch in der Arbeit erfahrener, zuverlässiger, weniger vergnügungssüchtig, mehr auf dauernde Anstellung bedacht, so dass mancher Hausfrau, die auf die Bedürfnisse ihrer Angestellten Rücksicht nehmen kann und will, mit einem ältern Dienstmädchen besser gedient wäre, als mit einem jungen.

Freilich sollte auch dieses einsehen, dass es gewisse Rücksichten auf die Hausfrau nehmen muss. Fehlt es z. B. an körperlicher Rüstigkeit, so wird letztere gerne bereit sein, für schwierigere Arbeiten Hilfskräfte (Wäscherin, Putzerin, Glätterin) beizuziehen, für deren Zuzug das Mädchen sich aber mit einem kleinern Lohn wird begnügen müssen. Einem Mädchen, das schon lange in unserm Dienste steht, werden wir diese Erleichterung zwar ohne Lohnabzug gewähren. Ein neu eintretendes wird froh sein, wenn es so überhaupt wieder eine Stelle bekommt, und kann sich durch seine Leistungen nach und nach das Recht auf Lohnaufbesserung erwerben.

In bezug auf den Mangel an Anpassungsfähigkeit sollten die Hausfrauen nicht gar zu eng an ihren eigenen hauswirtschaftlichen Methoden hängen und etwa den Versuch einer anderwärts erprobten zugeben. Seinen Angestellten in Nebensachen eine gewisse Freiheit und Selbständigkeit zu lassen, bei aller Genauigkeit in der Forderung strikter Pflichterfüllung im ganzen, gehört auch zur Kunst des Haushaltens.

Nun gibt es aber viele alte Dienstboten, die für ständige Arbeit nicht mehr die nötige Kraft und doch nicht die Mittel haben, sich in ein Heim zurückzuziehen. Viele können auch in Aushilfsstellen oder durch Stundenarbeit sich noch so viel verdienen als sie bedürfen und erhalten sich durch Abwechslung von Ruhe und Arbeit noch ziemlich lange leistungsfähig. Mehr und mehr suchen auch in den grössern Städten die Frauen des Mittelstandes sich mit solchen Stundenfrauen zu behelfen. Bei den enormen Lebenskosten fällt die Ausgabe für ein Zimmer und den Lebensunterhalt des Dienstmädchens schwer ins Gewicht, und manche Frau zieht es auch vor, sich nach Abwicklung der hauswirtschaftlichen Morgenarbeiten nicht weiter um ein Dienstmädchen bekümmern zu müssen. So würde es also an Arbeitsgelegenheit für ältere Dienstboten nicht mangeln. Für ihre arbeitsfreie Zeit, seien es Stunden, Tage oder Wochen, sollte ihnen aber ein *Heim* geboten werden, von dem aus sie ihrer Arbeit nachgehen würden und das den Hausfrauen auch solche Arbeitskräfte für Aushilfe oder Stundenarbeit vermitteln würde. Für die Kosten ihres Unterhaltes hätten die Insassinnen selbst aufzukommen. Vielleicht liesse sich mit geringen Auslagen ein Anfang im kleinen machen, der erwiese, ob die Idee lebensfähig ist. Es lässt sich denken, dass so ein Haus ein Mittelpunkt für Dienstbotenfürsorge überhaupt werden könnte, das Dienstbotenausbildung, Fortbildung der Dienstboten, Stellenvermittlung, Altersversorgung zu seinen weitern Aufgaben machen würde.

Weitere Aussprache erwünscht.

* * *

Auf die Frage der Altersversorgung von Hausangestellten (Dienstboten) im „Zentralblatt“ Nr. 4 möchte ich etwa folgenden Vorschlag machen:

Meines Erachtens sollten Marienheime und Marthastifte diesem Probleme näher treten. Freilich wird auch hier, wie überall, die finanzielle Frage nicht eins, zwei, drei zu lösen sein. Aber auch hier gilt: Wo ein Wille, ist auch ein

Weg. Erstens sind diese Institutionen mit der Hausangestelltenfrage aufs engste verknüpft; zweitens haben sie schon den Anfang: sie besitzen ein Heim. Dieses Heim kann ausgebaut werden zu einem Altersasyl. Eine jede Hausangestellte sollte je nach ihrer Konfession in einem solchen Heim Asylrecht haben nach einer gewissen Anzahl Dienstjahre oder von einem bestimmten Alter an. Ich bin sicher, dass einem solchen Heim Unterstützungen, Legate, Subventionen zufliessen würden. Freilich müsste ein guter Geist über einer solchen Sache walten und fähige Persönlichkeiten zur Verwaltung herangezogen werden. Ein solches Heim wäre am besten imstande, seinen Insassen Nebenverdienste zu verschaffen und könnte sicher auch kleinere Pensionsbeträge verlangen. Für Aushilfsdienste könnte man ältere Leute oft sehr notwendig brauchen, irgendwo Einspringen zur Mithilfe bei Krankheit, bei Festen usw. Auch Heimarbeit fände sich immer. Um dem Heime Frequenz zu sichern, müsste es eben wirklich zu einem Heim gestaltet werden, freundlich und behaglich.

Die Aussicht auf ein gesichertes, sorgenfreies Alter neben einer Hebung des sozialen Niveaus des Dienstbotenstandes, die *unbedingt* angestrebt werden muss, würde der Hausarbeit wieder manche wertvolle Kraft zuführen, die ihr jetzt bedauerlicherweise verloren geht.

Ich glaube, diese Frage verdient die vollste Aufmerksamkeit denkender Frauen; denn von ihrer guten Lösung hängen Werte ab, die im Familienleben und im Volkswohle wurzeln. *F. J.*

Englische Arbeitszeit.

Durch die Einführung der englischen Arbeitszeit würde gewiss mancher Mutter ein grosser Wunsch erfüllt. Die zweistündige Mittagspause ist wirklich für den Vater zu kurz, um sich der Familie ernsthaft widmen zu können, und der Feierabend beginnt so spät, dass nach dem Abendessen und den darauffolgenden Arbeiten der Mutter sehr wenig Zeit bleibt für Arbeit oder ernsthafte Lektüre. Der Vater fühlt sich doch erst feierabendlich gestimmt, wenn Mutter bei ihm in der Stube sitzt. Den kleinsten Kindern bleibt der Vater während der Woche beinahe fremd, weil ihr Gedeihen ein frühes Zubettegehen erfordert, und wenn er den ältern Kindern noch so gerne bei ihren Spielen oder Schulaufgaben helfen möchte, ist der Feierabend schon zu weit vorgeschritten, um mit Musse der lieben Pflicht genügen zu können. Da würde ich mir die englische Arbeitszeit loben. Sie verhütet das Hasten in der Mittagspause von und zur Arbeit, gönnt dem Vater fast zwei Stunden früher Feierabend, schenkt der Familie traute Stunden in der Stube, weil die Zeit sich dehnen lässt, und erhöht das süsse Gefühl des Beisammenseins. Der Kinder Anliegen, ihre Wünsche, Erlebnisse und Pläne finden beim Vater Verständnis; und der Mutter sind solche Stunden ein köstliches Geschenk, weil sie so ihr Erzieheramt mit dem Vater teilen darf. Diesen Vorteilen zuliebe sollte es nicht schwer sein, den nötigen Änderungen sich anzupassen. Es handelt sich ja im Grunde genommen nur um das Aufgeben einer alten Gewohnheit. Die Hauptmahlzeit am Abend kann mit Nachdenken und Zuhilfenahme der neuzeitlichen Mittel, wie Selbstkocher, trotzdem am Vormittag vorbereitet werden. Und ob man die Spuren des Mittagsmahles oder des Kaffees abzuwaschen hat, kommt am Ende auf das gleiche heraus; die Freude auf den langen Feierabend entschädigt reichlich für

eine kleine Mehrarbeit. Die praktische Seite der englischen Arbeitszeit würde mir also keine Sorge bereiten. Gewiss ist es kein Zufall, dass gerade die praktischen Engländer und Amerikaner die Vorläufer der durchgehenden Arbeitszeit sind.

K. H.-H.

* * *

Im „Zentralblatt“ Nr. 4 wird um Stellungnahme zu der Frage der englischen Arbeitszeit gebeten.

Ich bin der Ansicht, dass die englische Arbeitszeit, die sich in Deutschland schon lange eingebürgert hat, auch in der Schweiz früher oder später zu einer notwendigen Forderung werden wird. Ich halte nun eng verknüpft mit der Frage ihrer Einführung *die Frage des Vormittagsunterrichtes.*

In Deutschland war der letztere schon vor 25—30 Jahren durchgeführt. Wir hatten schon in den Jahren 1897 und 1898 Vormittagsunterricht. Die Schule begann um 8 Uhr und dauerte bis 1 Uhr. Es waren in dieser Weise 30 Wochenstunden möglich. Der Schulweg war statt viermal nur zweimal zurückzulegen. Am Nachmittag kamen wir bei den kurzen Wintertagen in der sonnigsten Tageszeit ins Freie; im Sommer konnten wir in der heissesten Sonnenglut zu Hause im Schatten sein. Dann hatten wir reichlich Zeit für Hausaufgaben, Klavierüben usw. Man wendet so häufig ein, fünf Schulstunden nacheinander seien zu ermüdend. In der fünften Stunde hatten wir ein weniger anstrengendes Fach oder es wurde für vernünftige Abwechslung von leichtern und schwerern Fächern gesorgt. Ich habe auch den Nachmittagsunterricht während meiner Schulzeit genossen. Ich kann aber sagen, dass wir in der Stunde von 2—3 Uhr, nach dem Mittagessen, viel müder waren, als in der Stunde von 12—1 Uhr. Ich wohne jetzt in einem lang gestreckten Dorf. Manche Kinder haben einen Schulweg von $^1/_2$—$^3/_4$ Stunden. Der im Sommer heisse und staubige Schulweg nimmt den Kindern viel kostbare Zeit, die sie im Walde, im eigenen Garten oder sogar helfend auf dem eigenen Gehöft zubringen könnten. Da bei uns ein jeder Lehrer Doppelklassen hat, benötigt er eine grosse Anzahl Stunden. Könnte sich der Lehrer jeder Klasse allein widmen, würde er mit einer geringeren Stundenzahl mehr erreichen und begabte Kinder müssten den gleichen Lehrstoff nicht zwei Jahre lang anhören, worunter die Aufmerksamkeit und die Ruhe in der Klasse leidet. Aber freilich, die Kinder sind in der Schule gut versorgt, so denken manche Mütter, wenn schon das viele unnütze Sitzen ihrer Gesundheit schädlich ist. Um aber den lieben Müttern die Beaufsichtigung ihrer Kinder durch die Schule nicht zu rauben, würde ich die vermehrte Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes, des Gartenbaues usw. vorschlagen. Zum Handfertigkeitsunterricht könnte man leichter mehrere Altersstufen zusammennehmen, die ältern Schüler könnten oft ganz nette Lehrkandidaten bei den jüngern unter einer Oberaufsicht sein. Auf jeden Fall wäre durch diese Einteilung und durch die englische Arbeitszeit eine Menge unnütze Zeitzersplitterung zu vermeiden und der Zeitgewinn würde Werte schaffen, die jetzt verloren gehen.

F. J.

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein.

Bilanz per 31. Dezember 1925.

		Akiven Fr.	*Passiven* Fr.
Kassabestand		130. 95	
Guthaben auf Postcheckkonto		298. 53	
Wertschriften		42,000. —	
	Fr.		
Sparheft b. d. Schweiz. Volksb. Solothurn	227. 90		
„ b. d. Kantonalbank Bern	4252. 75		
Kontokorrent b. d. Hyp.-Bank Lenzburg	2028. —		
		6,508. 65	
Liegenschaften:			
Haushaltungsschule Lenzburg:			
Grundstück, Gebäude, Mobiliar usw.		183,892. 80	
Hypotheken: Kantonalbank Aarau	20,000. —		
Hyp.-Bank Lenzburg	20,000. —		
Obligationenschuld	47,900. —		
			87,900. —
Gartenbauschule Niederlenz:			
Grundstück, Gebäude, Mobiliar usw.		124,749. 35	
Hypotheken: Hyp.-Bank Lenzburg	20,000. —		
„ „	17,000. —		
Darlehen v. Hrn. Dürler-Tobler, Zürich	25,000. —		
„ v. Frau Rauschenbach, Schaffhausen	3,000. —		
			65,000. —
Amortisationen			4,023. —
Kapital per 1. Mai 1925	205,748. 38		
Verminderung per 31. Dezember 1925	5,091. 10		
			200,657. 28
		357,580. 28	357,580. 28

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1925.

	Fr.	*Verlust* Fr.	*Gewinn* Fr.
Beiträge von Einzelmitgliedern	1910. 95		
„ „ Sektionen	566. 80		
			2,477. 75
Zinsen			3,589. 60
Verkaufte Schriften			700. —
		Übertrag	6,767. 35

		Übertrag	6,767. 35
Schenkungen: Geschenkt erhaltene Anteilscheine der Gartenbauschule Niederlenz:			
Von Herrn Petitpierre, Lugano . .	1000. —		
„ Frau Reiff-Franck, Zürich . .	300. —		
„ der Sektion Luzern	100. —		
			1,400. —
Von Frau Rauschenbach, Schaffhausen: Kapitalzins pro 1925 aus Darlehen			120. —
Subvention des Schweiz. Roten Kreuzes			500. —
Mobiliaranschaffung durch die Haushaltungsschule Lenzburg . . .			434. 80
Beiträge an Sektionen und Institutionen des Vereins:			
An Pflegerinnenschule Zürich . . .	1500. —		
„ Gartenbauschule Niederlenz . . .	1500. —		
„ „ f. Aussell.-Kosten .	500. —		
„ „ Zinsgeschenk . .	120. —		
„ Haushaltungsschule Lenzburg . .	1500. —		
„ unentgeltliche Kinderversorgung .	600. —		
„ verschiedene Sektionen	400. —		
		6,120. —	
Beitrag an die Broschüre „Deines Hauses Glück“ .		600. —	
Beiträge an verschiedene Vereine		400. 25	
Reparaturen und Unterhalt der Liegenschaften (Gartenbauschule und Haushaltungsschule)		452. 75	
Vorstands- und Kommissionssitzungen		1,231. 55	
Abordnungen und Ehrenausgaben		186. 10	
Drucksachen und Papier		893. 95	
Porti und Bureauunkosten		309. 15	
Steuern		96. 50	
Amortisation aus Liegenschaften für $^2/_3$ Jahr . . .		4,023. —	
Ausgaben-Überschuss			5,091. 10
		14,313. 25	14,313. 25

Paula Modersohn-Becker.

Ein Frauenbild unserer Tage.

von Dr. *Ida Somazzi.*

I.

Als in der Malerkolonie Worpswede nahe Bremen am 20. November 1907 Paula Modersohn-Becker als 31jährige Frau und junge Mutter starb, da wussten nur ganz wenige, dass in ihr eine bedeutende Künstlerin dahingegangen war. Erst nach ihrem Tode fand ihr Werk in weitern Kreisen Verständnis, Rang und Ansehen, und man erkannte voll Staunen ihre reine, eigenartige Kunst, die sie in aller Verborgenheit, neue Wege des malerischen Schaffens vorausahnend, entwickelt und zur Darstellung gebracht hatte. In dem erstaunlich kurzen Zeitraum

von etwa acht Jahren stieg diese Frau in unermüdlichem Ringen und Mühen — 259 Bilder zeugen davon[1] — ohne irgendwie von einer noch so kleinen öffentlichen Anerkennung getragen zu sein, zu hoher, reifer Künstlerschaft empor. Und als sie auf der Höhe angelangt war, als das Leben ihr auch als Frau den vollen Becher reichte, da kam der Tod und führte sie unvermittelt aus dem heissgeliebten, schönheitsreichen Dasein hinweg.

Nicht von ihrer Malkunst soll hier die Rede sein — das bleibe einer Malerin überlassen — sondern von ihrem Leben als Mensch, als Frau und als Charakter, wie es sich aus ihren Tagebüchern und Briefen[2] erkennen lässt. Es lohnt sich wohl, ihren Spuren auch da nachzugehen; denn ihre Persönlichkeit ist so reich wie ihre besondere malerische Begabung, das Werk ihrer Charakter- und Lebensgestaltung ist so wertvoll wie das Werk ihrer Bildkunst. Und da sie ein Kind der neuen Zeit war, stand sie vor Aufgaben und Schwierigkeiten, wie sie auch vor uns heutigen Frauen stehen, und wie sie sie erkannte und löste, das vermag auch uns die Augen zu öffnen, den Mut zu stärken und vielleicht gar den Weg zu weisen. Überhaupt bieten ihre Briefe jedem besinnlichen Menschen etwas Ansprechendes oder Nachdenkliches, und nicht zuletzt liegt ein besonderer Wert in ihrer schönen Sprache, die durch Einfachheit und gedrängte Inhalterfülltheit, durch lebendige Unmittelbarkeit auch ein Kunstwerk ist. Man merkt hier wieder die Verwandtheit von Maler und Dichter, und sie bestätigt das Wort: le style c'est l'homme.

Paula Becker ward am 8. Februar 1876 in Friedrichstadt bei Dresden geboren. Ihr Vater war Baurat in der Eisenbahnverwaltung, ein stiller, gütiger, kunstliebender Mann, der seine Jugend in Odessa verlebt hatte als Sohn des dortigen Universitätsrektors. In seinem Verhältnis zu den Kindern scheint sich nichts von der militärischen Autorität gefunden zu haben, die sonst fast durchwegs die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, besonders im Deutschland des 19. Jahrhunderts, beherrschte; er stand mit ihnen auf Du und Du, verlangte wohl strenge Pflichterfüllung, aber liess ihrem eigenen Willen und Denken und Urteilen noch Raum zur Entwicklung, so dass sie zu selbständigen Persönlichkeiten heranwuchsen und immer in freiem Vertrauen und in Freundschaft mit ihm verbunden blieben. Das hat sicher, neben einer günstigen Anlage, dazu beigetragen, dass schon die sechszehnjährige Paula über ein eigenes, sicheres Urteil, über eigene feste Entschlusskraft und über ein erstaunlich ruhiges Selbstvertrauen verfügte, und dass sie als junge Künstlerin die Einsamkeit und das Verkanntsein und das jahrelange Mühen unverbittert und unverbogen ertragen konnte. Das war nur möglich, weil ihre Selbstwertung und ihr Selbstgefühl ungestört und ungeknickt von Jugend an hatten grosswachsen dürfen.

Auch die Mutter, eine norddeutsche Offizierstochter, stand zu Paula in diesem schönen, menschlich-freien Vertrauensverhältnis. Darum ist in den Briefen wenig zu spüren von Gefühlsspannungen und Gefühlsdisharmonien, die in den Entwicklungsjahren so leicht die Beziehungen zwischen Mutter und Tochter erschweren; frei und warm und in inniger Unbefangenheit äussert die Tochter ihre Liebe

---

[1] Eine sehr schöne Wiedergabe von 59 ihrer bedeutendsten Bilder bietet das Werk: „Gustav Pauli, Paula Modersohn-Becker", das auch der ausgezeichneten Lebens- und Kunstschilderung wegen wärmstens empfohlen werden kann. Verlag Kurt Wolff, München. Preis Leinwand geb. 8 Mark.

[2] Paula Modersohn-Becker, Briefe und Tagebücher. Kurt Wolff-Verlag München. Illustrierte Ausgabe, geb. Mk. 12. Ohne Illustrationen, geb. Mk. 7. 50.

und ihr Vertrauen, ebenso frei auch ihre eigene Meinung, falls sie sich nicht mit der der Mutter deckt. Es ist ganz besonders reizvoll, in den Briefen dies freie Mutter-Kind-Verhältnis immer wieder auftauchen zu sehen.

In solch weitherziger elterlicher Obhut wuchs Paula froh und einfach empor, ohne irgendwelche Proben ihrer späteren Begabung zu verraten. Als Vierzehnjährige entschloss sie sich, ein Tagebuch zu führen, in das sie mit rückhaltloser Wahrhaftigkeit ihre Erlebnisse eintragen wollte. Vorerst kam nicht viel hinein, und auch später führte sie es nur gelegentlich, wenn Erlebensfülle sie dazu drängte; aber die Wahrhaftigkeit, die ist da von Anfang bis zu Ende; sie spricht auch deutlich aus all den vielen Briefen, die glücklicherweise erhalten blieben.

Die ersten Briefe stammen von der Sechszehnjährigen, als sie nach Beendigung ihrer Schulzeit in Bremen ein Jahr zu weiterer Ausbildung bei ihrer Tante in London zubrachte. Es war keine leichte Zeit für sie; denn die in Freiheit Aufgewachsene stiess oft mit den konventionellen Gewohnheiten, Urteilen und Vorschriften der vornehmen Tante zusammen. Aber sie genoss die „himmlischen“ Reitstunden und vor allem den Zeichnungsunterricht an der Londoner Kunstschule. In diesen ersten Briefen schon klingen charakteristische Wesenszüge an, die später immer mehr hervortreten: ihre unbeirrbare Wahrhaftigkeit, die weder sich noch andere in verfälschender Weichlichkeit schonte, ihr erstaunlich früh erwachter Sinn für das Tatsächliche, das Wirkliche, ihr unerschütterliches Persönlichkeitsbewusstsein, das von ausgeprägtem Ehrgefühl und stolzer Bescheidenheit getragen ist, ihre immer mehr sich vertiefende Ehrfurcht vor Leben und Kunst, und die Fähigkeit, Wesentliches zu erfassen und vom Nebensächlichen zu unterscheiden.

Sie kam sich gar nicht genial vor; im Gegenteil fand sie, sie „passe eigentlich nicht so recht unter diese Talente“ an der Kunstschule, so dass sie eines schönen Tages „den Schwanz einkniff und davon schlich“; aber als ganz gesunder Mensch raffte sie sich mutig wieder zusammen; das Noch-nichts-können feuerte ihr Streben an: „Es ist . . . gut, wenn ich sehe, dass ich am weitesten zurück bin und wie weit ich vielleicht gelangen könnte; das spornt auch meinen Ehrgeiz an“; ihr unverdorbenes Selbstgefühl erlaubte ihr, ruhig einzugestehen, dass ihre Leistung mangelhaft war, und Bescheidenheit und Stolz, diese scheinbar gegensätzlichen Kräfte — in Wirklichkeit erlaubt nur ein gesunder Stolz ein wahres Sichbescheiden — trieben sie vereint zu unermüdlichem Vorwärtsstreben. Trotz aller Hingabe an die Arbeit, trotz dem leicht hartmachenden Zusammenraffen der Energie behielt sie eine mütterliche, warme Sorgfalt für alles, was Gegenstand ihres Zeichnens ward. Sie sah z. B. in der Malschule einer Nachbarin zu, wie sie einen Schädel zeichnete: „Sie hantierte damit wie mit einem Schnupftuch; mir lief schon beim Zusehen eine Gänsehaut über den Rücken. Eine andere zeichnet ein Gerippe. Da nimmt sie die Rippen raus und beguckt sie sich in der Nähe, steckt sie wieder an ihren sichern Platz, alles in grösster Gemütsruhe. Nee, so weit möchte ich doch nicht kommen.“ Und sie kam auch nie dazu, weil ihr starkes Frauengefühl sich immer gegen das empfindungslose Umgehen mit den Dingen auflehnte.

Nach ihrer Rückkehr aus England, 1893, sollte sie sich für einen Lebensberuf entscheiden. Sie bat, Malerin werden zu dürfen; aber der Vater fürchtete, dass seine seelisch und körperlich empfindsame Tochter den harten Lebenskampf einer vermögenslosen Künstlerin nicht werde ertragen können, da ein aufreibendes Sichdurchsetzenmüssen zweifellos notwendig sein würde; er riet daher zum da-

mals brotsichern Lehrerinnenberuf. Paula trotzte nicht, fügte sich, nahm auch die ungewünschte Arbeit ernst, schaffte sorgfältig ihr Pensum durch und bestand glücklich ihr Examen. Dann atmete sie allerdings gar froh auf; die seminarfreie Zeit erschien ihr wie ein goldenes Paradies; denn nun konnte der arme, geplagte Kopf endlich verdauen, was hastig in ihn hineingepfropft worden war, und durfte ruhig wieder vergessen, was ihn nicht interessiert hatte. Bald stand sie wieder mit dem Wunsche vor ihren Eltern: „Lasst mich Malerin werden", und da sie den Beweis ihrer Energie geleistet hatte, wurde ihr vorläufig gewährt, für ein Jahr die Kunstschule in Berlin besuchen zu dürfen. Wie glücklich war sie! Tag für Tag ward ihr zum Fest. Mit wirklich heiligem Eifer gab sie sich dem Lernen hin. „Die Tage fliegen dahin! Ich habe keine Zeit, mich einsam zu fühlen oder Langeweile zu verspüren. Vier Vormittage der Woche gehören meinem Zeichenunterricht, der bildet jetzt den Inhalt meiner Gedanken. Denn auch, wenn ich nicht in der Stunde bin, denke ich, wie ich dieses oder jenes Gesicht zeichnen würde. So studiere ich auf meinem Wege mit riesigem Vergnügen Physiognomien und versuche, das ihnen Charakteristische schnell zu finden." „Ich möchte die Tage meines Hierseins versechsfachen können; ich merke, ich bin gerade im Lernen." „Meine ganze Woche besteht eigentlich nur aus Arbeit und Gefühl. Ich arbeite mit einer Leidenschaft, die alles andere ausschliesst. Ich komme mir oft vor wie ein Hohlzylinder, in welchem der Dampfkolben mit rasender Schnelligkeit auf und ab geht." Diese Arbeitsfreude und -leidenschaft stärkte sich aus tiefer Quelle; bis ins religiöse Grundgefühl hinab senkte sie ihre Wurzeln: „Es gibt für mich nichts Schöneres, als ein Atelier zu betreten; dann bekomme ich viel frömmere Gedanken, als in der Kirche. Mir ist dann innerlich so still und gross und wunderschön zu Mute." Der Mutter gegenüber kann sie voller Glück ausbrechen: „Da bin ich bei Dir, selig, sehr selig, denn es war ein gar zu schöner Maltag. Nicht gerade, dass ich etwas Besonderes geleistet hätte, aber alles das, was ich vielleicht leisten könnte, das machte mich innerlich ganz verrückt. . . . Wir hatten ein prachtvolles Modell . . . fein! Mir zittert es noch ganz in den Fingerspitzen, wenn ich daran denke. Zu fein!"

Der Vater konnte dieser Arbeitsseligkeit nicht widerstehen und gewährte trotz seiner Sorgen eine Verlängerung des Berlineraufenthaltes. Nun flammte ihr Glück hellauf: „Jetzt weiss ich mein Glück schon drei Tage! Ich trage es stündlich in meinen Gedanken herum und kann es doch nicht fassen. Ich darf also wirklich meine Zeichenstunden fortsetzen!" Und sie gelobte sich und ihm voller Ernst: „Ich werde alle meine Kräfte anspannen und so viel aus mir machen wie nur möglich. Ich sehe ein prachtvolles Jahr vor mir, voll Schaffen und Ringen, voll augenblicklicher Befriedigung und erfüllt vom Streben nach dem Vollkommenen." Wie dankbar war sie ihren Eltern und wie frei äusserte sie den Dank! „Ich kann Euch nur wieder und wieder schreiben, wie gut es mir geht und wie sehr ich Euch danke." „Ihr Lieben, dass ich das haben darf! Dass ich ganz im Zeichnen leben darf! Es ist zu schön! Wenn ich es nur zu etwas bringe. Aber daran will ich gar nicht denken, das macht nur unruhig." Sie erkannte, dass der Ehrgeiz und die Hast das Streben verfälschen, das Hingegebensein stören. Ja, schon die Freude über ein eingeheimstes Lob machte sie unruhig. „Ganz aufgeblasen kam ich in unsere Malklasse zurück, trug aber leider so viel von der Eitelkeit der Welt in mir, dass ich in die echte Malstimmung nicht kam." Und doch erwachte eben jetzt eine „riesige Lust zu den

Farben“ in mir; sie fingen an, ihr „himmlisch zu tagen, ihre Verwandtschaft, ihr Charakter und vieles, was sich einfach nur fühlen lässt.“ (Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Illustrierte schweizer. Schülerzeitung. Im Auftrag des Schweizer. Lehrervereins herausgegeben von der Schweizer. Jugendschriftenkommission. Redaktion R. Frei-Uhler. Franko durch die Post, jährlich Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 1.20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3.20 und Fr. 5. Erscheint am 15. jedes Monats. Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Ist es nicht eine freundliche Sache, dass auch die Jugend, die liebe schweizerische Schuljugend, ihre eigene Zeitung hat? Freilich keine, die sie auf dem „Laufenden“ halten will; denn was soll sich die Kindheit um der Welt Händel und Getriebe kümmern. Aber geöffnet sollen die Kinderherzen werden für alles, was wahrhaft, gut und schön ist. Dazu will die „Schülerzeitung“ helfen durch sorgsam ausgewählte, gemütstiefe Erzählungen, frohmütige oder ernsthafte Gedichte und sinnigen Bildschmuck. Wie lieblich zu denken, dass dann jeweilen um die Mitte des Monats in tausend und tausend Stuben des Schweizerlandes grosse und kleine, blonde und braune Kinderköpfe lesend, sinnend und ausdeutend sich über das neueste Heft neigen! Eltern, wagt einen Versuch! Gewährt dem bescheidenen aber guten Helfer Eingang in euer Haus!

Mein Handarbeitsbuch. Von *Marie Reinhard* und *F. Munzinger-Maux*. Mit über 100 Abbildungen. Kartoniert mit Leinenrücken Fr. 3.60. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

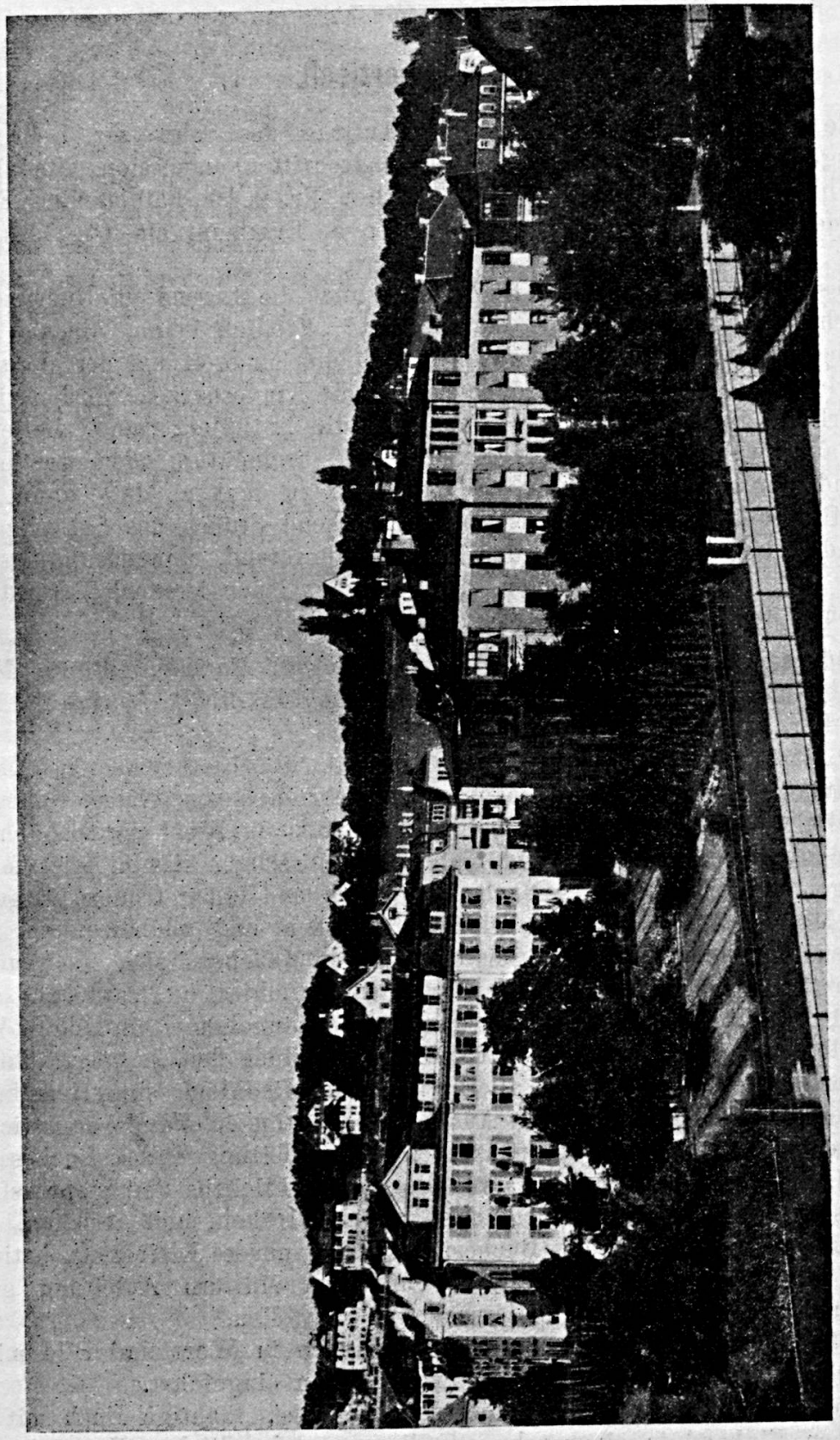
Wie das erste Buch von Marie Reinhard, die bestbewährten „Mädchenhandarbeiten“, so ist auch das vorliegende Lehrmittel aus einer reichen, wertvollen Schulerfahrung hervorgegangen. Es ist für die Hand der Schülerin vom vierten Schuljahr an bestimmt und bietet ihr mit seinen klaren, leichtfasslichen Abbildungen ein willkommenes Nachschlagewerk und einen treuen Ratgeber.

Die Methode, mit der die beiden erfahrenen und zielbewussten Arbeitslehrerinnen hier vorgehen, ermöglicht es jedem Mädchen, sich nach und nach mit allen Schwierigkeiten des Handarbeitsunterrichtes vertraut zu machen. Schritt für Schritt werden die Schülerinnen hier angeleitet, einfachere Wäschestücke selbständig anzufertigen. Ein Unterrock bildet den Anfang, dann folgt ein Kinderlätzchen und Hemden aller Arten, ein Badkleid, eine Hemdhose und verschiedenartige Schürzen usw. Auch die wichtigsten Verzierungsstiche und das Entwerfen von Mustern können nach der Anleitung dieses Buches gelernt werden. Die verschiedenartigen Anwendungen des Flickens und Stopfens werden gleichfalls ausführlich behandelt, und ebenso das Häkeln und Stricken.

In einem zweiten Teil des Buches, der „Für unsere Kleinsten“ betitelt ist, wird den ältern, geschickten Mädchen und den Müttern Anleitung gegeben, hübsche und brauchbare Kleinkindersachen herzustellen.

In alle diese Arbeiten werden die Leserinnen in Wort und Bild mit sorgfältig durchdachter Abstufung der Schwierigkeiten eingeführt.

Auch äusserlich bietet sich dieses brauchbare, tüchtige Buch mit seinem farbenfrohen Einband in einer sehr gefälligen und handlichen Form dar.



Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

Zum 25jährigen Jubiläum der Schweizerischen Plegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

1901 — 1926

11. Februar	1899	Gründung der Stiftung
11. Juli	1899	Grundsteinlegung des Hauses
30. März	1901	Eröffnung von Schule und Spital

Unlöslich verbunden mit dem grossen, bahnbrechenden Werke des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins sind die Namen seiner Gründerinnen und ersten Leiterinnen:

Frl. Dr. med. Anna Heer.
Frau Dr. med. Marie Heim.
Frau Oberin Ida Schneider.

* * *

25 Jahre

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

So lautet der Titel der *Jubiläumsschrift,* welche Frau *El. Studer-v. Goumoëns* im Namen der Krankenpflegekommission verfasst hat. Die gediegene, inhaltsreiche Schrift möchte eine enge Fühlung herstellen zwischen unsern Mitgliedern und dem grossen Werk, das dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein seine Entstehung verdankt. *An der Generalversammlung in* **Thun** werden die Teilnehmerinnen Gelegenheit erhalten, die reich mit Bildern ausgestattete Broschüre zu erwerben. Es liegt uns daran, schon heute die Aufmerksamkeit auf dieselbe hinzulenken. Sie bietet in lebendiger Darstellung einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung von Pflegerinnenschule mit Spital. Sie macht in Wort und Bild mit den liebenswerten und hervorragenden Frauen bekannt, die sich für das Werk eingesetzt haben, die ihm in der Vergangenheit ihre Kräfte liehen und die ihm in der Gegenwart dienen. † Frl. Dr. med. *Anna Heer,* † Frau Dr. med. *Heim-Vögtlin,* † Frl. Dr. med. *Ottiker*, Frau Oberin *Ida Schneider,* Frl. Dr. med. *Baltischwiler,* Frl. Oberin Dr. *Leemann,* sie alle treten uns in lebenswarmer Schilderung entgegen. Die Schrift erzählt von hunderten von Schülerinnen, die in der Pflegerinnenschule zu einem der edelsten Frauenberufe herangebildet wurden, von tausenden von Kranken, die im Spital Hilfe fanden; alle, die sie lesen, werden es spüren, dass es etwas Schönes ist um ein Werk, das nach den Worten der Chronistin erstand:

„Den Frauen zur Ehr,
Den Kranken zur Wehr!“

Frau Oberin Ida Schneider

(Aus der Jubiläumsschrift)

« Nur wer sich selbst verbrennt, wird den Menschen ewig wandernde Flamme ».
Christian Morgenstern.

Dieses Lebensbild ist das schwerste für die Chronistin. Nicht deshalb, weil sie nicht aus der Fülle eines reichen, gesegneten Lebens schöpfen könnte, wie bei den vorhergehenden. Aber bei jedem Satz, den sie niederschreiben, jedem Gedanken, dem sie Worte geben möchte, fühlt sie, wie eine Hand sich auf die ihrige legt, den Fluss der Feder hemmend, hört sie eine Stimme Einsprache erheben gegen alles, was sie in diese kurze Skizze bringen möchte. Denn das wissen alle Schwestern aus der Pflegerinnenschule, dass für sie *Frau Oberin Schneider* die Seele des Ganzen war; wissen, dass ihre Arbeit, ihr Beispiel, ihre Liebe das Beste, das Entscheidendste war, was die Schule ihnen zu geben hatte; wissen, dass ihre technisch-berufliche Ausbildung den wahren Wert erst erhielt durch den tiefen ethisch-religiösen Einfluss ihrer Oberin, der Frau, die nie von Religion sprach und alle Tage ein ganzes Evan-

gelium der Liebe und Aufopferung *lebte*. Aber die Schwestern, und mit ihnen alle, die Frau Oberin kennen, wissen auch, wie bescheiden diese Frau ist, wie sie ihre Arbeit, ihren Willen, ihre eigene Bedeutung für die Schule stets in den Schatten ihrer « grossen Kleinen » stellte und wie schwierig es ist, ein Lebensbild von ihr zu geben, das ihr auch nur einigermassen gerecht wird, solange wir das Glück haben, sie unter uns zu wissen.

So ist es am besten, wenn wir Frau Oberin Schneider über ihren Lebensgang selber das Wort geben und ihre in Nummer 3, 1911, « Aus Frauenkreisen » erschienenen Ausführungen zu Hilfe nehmen, wo sie unter dem Titel « Wie's kam » folgendes aus ihrem Leben erzählt :

« Ich wurde Anno 1869 in Zürich geboren. Sechs Jahre lang besuchte ich die Gemeindevolksschule, später die Sekundarschule des Privatinstitutes von Frau Professor Tobler und im Anschluss daran das Lehrerinnenseminar in Zürich. In dieser Zeit erschlossen sich mir so viele neue Gebiete menschlichen Wissens und Könnens, ich lernte die Resultate wissenschaftlicher Forschungen und die Erzeugnisse unermüdlicher Experimente auf allen Gebieten kennen und ich begeisterte mich sowohl dafür, als auch für meine Lehrer, die mir neben meinen Eltern als leuchtende Vorbilder galten. Dieser zum Teil vielleicht auch etwas ererbten Begeisterungsfähigkeit verdanke ich es wohl,, dass mich damals ein mächtiges Verlangen ergriff, auch etwas Rechtes zu leisten und vor allem ein tüchtiger Mensch zu werden; Körper, Geist und Herz voll und ganz in den Dienst einer grossen Aufgabe zu stellen, war mein Ideal. Da mich einerseits besonders die Werke der Literatur, anderseits die Religion, oder ich möchte fast sagen die religiöse Ethik und die Pädagogik fesselten, schwebten mir zwei Ideale vor, entweder Schauspielerin oder Krankenpflegerin zu werden. Ich besuchte eifrig die klassischen und andere gute Schauspiele und gab mich gerne dem mächtigen Einfluss hin, den ein Nathan, ein Marquis Posa, eine Jeanne d'Arc auf mich machte, und ich meinte, es müsse doch ein herrlicher Beruf sein, so viele, besonders junge Menschen für hohe Ziele begeistern und stärken zu können. Ich darf aber wohl den Zufall glücklich nennen, der mir gerade zu dieser Zeit durch eine meiner Lehrerinnen Gelegenheit verschaffte, hinter die Kulissen zu blicken und die Schattenseiten des Bühnenlebens kennen zu lernen, die etwas Bedenken in mir erweckten.

Mit nicht minder grossem Interesse orientierte ich mich über die Bestrebungen auf dem Gebiete der Krankenpflege, zu der ich mich besonders darum hingezogen fühlte, weil ich erkannte, dass dies die beste Gelegenheit biete, seinen ganzen Menschen einzusetzen. Ob ich auch den Anforderungen des einen oder des andern Berufes wirklich gewachsen sein würde, fragte ich wenig, denn wenn die Jugend so recht begeistert ist für eine Idee, so sieht sie blindlings keine Schranken. In der durch einen tiefernsten Konfirmationsunterricht religiös stark beeinflussten Stimmung erwartete ich einen göttlichen Wink, welchen der beiden erträumten Berufe ich erwählen solle und verzichtete vorläufig auf eine eigenmächtige Wahl, die mir in der Tat auch erspart blieb.

Während meines darauffolgenden Aufenthaltes in der französischen Schweiz litt meine Gesundheit etwas Schaden, sodass mir für die nächsten drei Jahre eine intensivere Arbeit verunmöglicht wurde; dafür aber befestigte der Aufenthalt in verschiedenen Krankenhäusern, speziell im Schwesternhaus vom « Roten Kreuz » in Zürich, in mir den Entschluss, nach Wiedererlangung meiner

Gesundheit mich dem Krankenpflegeberuf zuzuwenden. Auf meine Bitte hin liess man mich denn auch daselbst mit meiner noch geringen Arbeitskraft einen Versuch machen, zuerst freilich noch mit einem gewissen Misstrauen nur als Kochlehrtochter, dann als Probeschwester und bald nachher auch als Schwester. Viel habe ich in diesem Hause empfangen, dessen Oberin mir damals nicht nur eine weise Beraterin, sondern auch bald eine liebe Freundin wurde, und stets gedenke ich ihrer und überhaupt des Institutes mit warmer Dankbarkeit.

Der Lehrzeit im Schwesternhaus und im Kantonsspital in Zürich folgte eine schwere Arbeitszeit im Kantonsspital Olten, deren Anforderungen meine Kräfte nicht gewachsen waren und mich zur Rückkehr ins Elternhaus veranlassten. Aber nur vorübergehend; denn ich wollte ja unbedingt auf dem erwählten Gebiet etwas Tüchtiges werden. Dazu bedurfte ich weiterer beruflicher Ausbildung, die mir zunächst in einem Wochenpflege-Lehrkurs in der kantonalen Frauenklinik in Zürich geboten wurde. Die lange, schwere Krankheit meiner geliebten Mutter, die mich hernach im Elternhause zurückhielt, gab mir Gelegenheit, mich in einer andern Richtung zu vervollkommnen, sowohl beruflich als namentlich auch in bezug auf den Charakter. Manches lernte ich dabei, woran in den grossen Krankensälen niemand denkt und auch nicht denken kann, weil man bedauerlicherweise keine Zeit hat, an anderes zu denken als an das Allernotwendigste, das Zunächstliegende; manches, was für den Beruf nicht weniger wichtig ist als technische Kenntnisse, vor allem Selbsterziehung, der ich in der Schwesternausbildung überhaupt ein warmes Wort reden möchte.

Wenn auch mein Glaube an einen göttlichen Wink vom Himmel einer etwas andern Anschauung Platz gemacht hatte, so fasste ich doch eine Frage, welche in jener Zeit ganz unerwarteterweise an mich gerichtet wurde, als etwas ähnliches und nicht nur als blossen Zufall auf und war mir auch gleich vom Anfang an des ganzen Ernstes und der grossen Tragweite derselben bewusst. Ich wurde nämlich von ärztlicher Seite zur Mitarbeit an dem kurz vorher auf dem Frauenkongress in Genf entworfenen Projekt einer schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich aufgefordert. Die Frage erfüllte mich nicht nur einerseits mit aufrichtiger Freude und mächtigem Stolz, handelte es sich doch um eine intensive Zusammenarbeit mit den zwei Aerztinnen, zu denen ich bis dahin mit grosser Verehrung emporgeblickt hatte, mit Fräulein Dr. Heer und Frau Dr. Heim, anderseits aber auch mit bangem Zweifel, ich möchte die in mich gesetzten Erwartungen nicht erfüllen können. Ich wurde zur Aktuarin der mit der Durchführung des Projektes betrauten Krankenpflegekommission gewählt, und in der ersten Sitzung der Subkommission, am 16. November 1906, ging mir denn auch ein Licht auf, worin meine nächste Aufgabe bestehen würde, nämlich nicht in der Ausübung meines eigentlichen Berufes, sondern namentlich in schriftlichen Arbeiten zum Zwecke der Geldsammlungen usw. Aber die Hauptsache war ja die, dass ich nun ein bestimmtes Ziel hatte, das zwar nur als leuchtender Punkt noch in weiter Ferne winkte, worauf ich aber mit Volldampf hinarbeiten konnte; war es ja doch die Verwirklichung eines Gedankens, dem mein ganzes Herz gehörte. Und die Arbeit gestaltete sich von Jahr zu Jahr herrlicher; eine Stufe nach der andern wurde erreicht, nicht mühelos, wahrlich, aber verklärt und erleichtert durch die Harmonie, die unter uns herrschte, und ganz besonders durch die Freundschaft, die mich immer mehr

mit derjenigen verband, welche die Seele des Unternehmens war, mit der Gründerin und Leiterin der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich, Fräulein Dr. Heer. Diese Freundschaft wurde die nie versiegende Kraftquelle, aus der ich in schwierigen Lagen, in Zeiten der Mutlosigkeit und Ermüdung immer das Nötige schöpfen konnte, und die nie versagte.

Als nach drei Jahren das Ergebnis der Geldsammlungen die nötige Höhe erreicht hatte, dass mit dem Bau begonnen werden konnte, als auch Pläne, Programme, Regulative, Schulbestimmungen usw. bereits entworfen waren, benutzte ich einen Teil der Bauperiode, speziell die Zeit während der Erstellung des Rohbaues, um mich im besondern auf die mir inzwischen übertragene Stelle als Oberin der Anstalt vorzubereiten. Zu diesem Zwecke absolvierte ich einen mehrmonatlichen Kurs im Operationssaal der kantonalen Frauenklinik in Zürich, der mir unter Berücksichtigung meines Vorhabens in freundlicher Weise von Herrn Professor Wyder bewilligt wurde. Grosse Förderung brachte mir eine längere Studienreise in Deutschland durch den Besuch verschiedener der besten Institute ähnlicher Art. Herr Pfarrer Zimmer gewährte mir Einblick in mehrere seiner Diakonissenseminare und die Gelegenheit, in demjenigen zu Stettin, das dem dortigen städtischen Krankenhause angegliedert ist, kurze Zeit beruflich zu arbeiten, um ganz mit dessen Organisation vertraut zu werden. In Berlin hatte ich Zutritt in die städtischen Krankenhäuser, und zwar führte mich der damalige Direktor des Krankenhauses Moabit besonders sorgfältig in alle Details des grossen Betriebes und namentlich auch der Verwaltung ein. Ich beabsichtigte als Abschluss meiner Studien einen Besuch englischer Spitäler; als ich aber auf der Durchreise die musterhafte Riesenorganisation des herrlichen neuen Hamburger Krankenhauses in Eppendorf kennen lernte, da konnte ich der freundlichen Einladung der damaligen Oberin nicht widerstehen, einige Wochen als Volontärin bei ihnen zu bleiben, denn ich erkannte gleich, wieviel es da zu lernen gab auf allen Gebieten und speziell in bezug auf Organisation der Schwesternarbeit.

Befriedigt kehrte ich im Herbst 1899 nach Hause zurück, voll neuer Ideen, aber auch erfüllt mit neuem Mut und neuer Kraft für unser schönes Werk, von dem ich in Deutschland auch immer mit Stolz gesprochen hatte, namentlich betonend, dass es ein ausschliessliches *Frauenwerk* sei, was nicht immer nur Erstaunen, sondern wahrhaftig manchmal ein mitleidiges, Zweifel verratendes Lächeln erregte.

Neben den Arbeiten, welche nun Ausbau und Inventaranschaffungen für unser neues Haus mit sich brachten, erlernte ich in der Zwischenzeit bis zur Eröffnung des Spitals noch so gut als möglich den Anstalts-Apothekendienst und bildete mich namentlich auch noch in der Buchhaltung aus, auf die es mir für den ja immerhin nicht mehr kleinen Betrieb doch recht Angst machte. Aber immer waren es wieder Freunde und Gönner unseres Werkes, die mir mit Rat und Tat an Hand gingen, und mein Vertrauen in das Wort: « Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zielen » rechtfertigte sich.

Am 30. März 1901 wurde ich bei Anlass der Eröffnung unseres Krankenhauses feierlich in das Amt der Oberin eingesetzt. Ich dachte damals vielleicht zu wenig an dessen Schwierigkeiten, namentlich lastete die Verantwortung noch nicht so schwer auf mir als in spätern Jahren. Aber eines war mir klar, dass ich mein Los mit keines andern Menschen Los getauscht hätte, und dass ich mich so glücklich fühlte, als wohl ein Mensch auf Erden es sein kann. » —

So weit unsere Oberin. Besser als jede Darstellung aus fremder Feder lassen diese sachlichen Ausführungen erkennen, welche starke, geschlossene und zielsichere Persönlichkeit sie von jung auf war. Wie konnte es anders sein, als dass ein mächtiger, zwingender Einfluss von ihr auf ihre Umgebung ausging, der besonders auf die jungen Schwestern von nachhaltiger Wirkung war. Unerschöpflich schien ihre Kraft, unbeugsam ihr Wille. Oft frugen sich die Schwestern: « Wann schläft eigentlich Frau Oberin? » Bis in die tiefste Nacht hinein sass sie an ihrem Pult, in den frühesten Morgenstunden — um fünf Uhr war stets schon Rapport der Nachtwache — war sie bereits wieder am Posten. Ueberall war sie gegenwärtig, tauchte auf, verschwand, ordnete an, ermunterte, gab Anleitung, Verweise! Sie kannte alle Patienten und war bis ins kleinste für ihr Wohlbefinden besorgt. Sie ging ganz auf in ihrer Arbeit, und als ihr geliebter Vater sich einer schweren Operation unterziehen musste, kam er in das Spital seiner Tochter, um wenigstens in ihrer Nähe zu sein und sie in einigen seltenen Augenblicken des Tages um sich zu haben. Damit hatte die Pflegerinnenschule ihre erste und letzte « Männerabteilung », und alle, die mit dem geistreichen, gütigen, alten Herrn Professor in jenen Wochen in Berührung kamen, erfuhren, wie warm auch er für das Werk seiner Tochter fühlte und wie viel er für die Schule bedeutete. Und als er genesen heimkehrte und seine Studenten ihm aus Freude über den Wiederbeginn seiner Lehrtätigkeit einen imposanten Fackelzug darbrachten, da lud er alle seine « Schwesterlein » zu sich ein, und seine Studenten mögen nicht übel erstaunt gewesen sein, so viele weisse Hauben und junge Gesichter an den Fenstern ihres verehrten Professors zu sehen!

Nichts konnte Frau Oberin von ihrer Aufgabe ablenken, und wenn sie in die Ferien ging, so behauptete eine nicht umzubringende Fama, sie gehe nur in die « Annaburg » am Uetliberg hinüber und sitze den ganzen Tag an einem grossen Fernrohr und sehe alles, was in der Schule vor sich gehe! Jedenfalls kannte sie nichts Schöneres in der Welt als ihre Aufgabe. Ihre scharfe Menschenkenntnis half ihr in der sicheren Beurteilung und Behandlung ihrer Schwestern. Am schwersten litt sie, wenn sie fühlte, dass man ihr Misstrauen entgegenbrachte oder ihre strengen Forderungen an Zucht und Disziplin als persönliche Herrschsucht auffasste. Aber wie es ja bei einem so starken, ausgesprochenen Charakter nicht anders sein kann, gab es doch auch Schwestern, die sie ablehnten und die in keinem Kontkt zu ihr kommen konnten. Aber das waren Ausnahmen; für die meisten war sie « unsere » Oberin, so wie die Schwestern « ihre » Schwestern waren.

Unverwüstlich war ihr Humor und ihr Sinn für solchen bei andern, und sie liess ihm im Hause Spielraum, so viel es nur ging. Niemand konnte herzlicher lachen als sie, wenn irgend etwas Komisches passiert war.

Im Jahre 1914 legte sie ihr Amt als Oberin nieder, und schwer mögen für sie die äusseren und inneren Kämpfe gewesen sein, die ihrem Rücktritt vom Oberinnenposten 1914 vorangingen, schwer und dunkel manche Stunde, die ihm folgte.

Durch die Uebernahme des Quästorates der Pflegerinnenschule, das bei seiner Kompliziertheit eine gewaltige Arbeit bedeutet, und das sie von 1914 bis 1923 besorgte, sowie durch die Unterrichtsstunden an der Schule blieb sie stets aufs innigste mit dem Haus verbunden; ebenso mit dem Krankenpflege-Verband, in dessen Vorstand sie unermüdlich tätig war. Je und je sprang sie

in Zeiten der Not wieder ein, wieder mit ganzer Seele für die Schwestern wirkend.

Frau Oberin Schneider ist eine jener seltenen Frauen, die kein Alter haben, die gewissermassen selber zeitlos in ihrer Zeit stehen. Damals, als sie, die Zweiunddreissigjährige, das verantwortungsvolle Amt der Oberin übernahm, schauten die Schwestern zu ihr auf wie zu einer Mutter, so reif und sicher stand sie hoch über den an Jahren oft nicht viel Jüngeren. Viele wussten nicht, wie jung ihre Oberin noch war. Nur wer einen tieferen Blick in diese klaren Augen zu tun verstand, fühlte, dass da eine junge, drängende Kraft am Werke war. Und heute, wo sie unter den Schwestern so gerne die « Grossmutter » spielt, wie leicht und elastisch, und wie in wenig verlangsamtem Tempo geht sie noch durch ihre ausgefüllten, arbeitsreichen Tage im Dienste der Armen und Bedrängten! Wären die Haare nicht weisser, der blaue, klare Blick nicht milder geworden, man könnte glauben, vor dieser Frau sei die Zeit stille gestanden.

Bei ihrem Rücktritt als Oberin überreichte ihr Fräulein Trüssel als Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins eine goldene Brosche der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit folgenden Schlussworten: « So bleibt sie für uns die Oberin, zu der wir stets als leuchtendem Vorbild hinaufblicken werden. Kein Entgelt kann soviel jahrelange Hingabe und Aufopferung lohnen. Diese Brosche aber, aus edelstem Metall, möchte ich ihr im Namen des Vereins überreichen als Sinnbild ihres goldlauteren Charakters und als kleines Zeichen der Anerkennung für die edelste Pflichterfüllung. »

Sie ist eine Führernatur im eigentlichen Sinne des Wortes: Sie hat sich selbst verbrannt und ist darum andern wandernde Flamme geworden.

Still und einsam hat sie das viele Schwere und Bittere, das ihr die Jahre gebracht, auf sich genommen. Die Liebe ihrer alten Schwestern ist ihre Freude; sie bleibt auch das starke Band, welches sie auf alle Zeiten mit dem Werke verbindet, das sie tief im Herzen trägt und dem ihre Liebe, ihre Fürbitte gehört, wie die Liebe und Treue der Mutter dem Kinde bleibt, durch alle Schicksale hindurch.

Ihre Saat ist aufgegangen in vielen und trägt reiche und gute Früchte weit herum im lieben Vaterland. Aber ihre Sehnsucht geht über alles Irdische hinaus. Sie, die Nimmermüde, Immertätige weiss, « dass unser Herz unruhig ist in uns bis es ruhet in Gott » — und die Worte, die sie ihren Schwestern einst als Morgenspruch mitgab in den Alltag, lassen uns die tiefste Sehnsucht dieses reichen, grossen und starken Frauenherzens ahnen:

Liegt einst hinter mir das Kampfgefilde
Des Erdenlebens, wann mein Auge bricht
Und ich erwache, Herr, nach deinem Bilde,
Dann wird mein Herz gesättigt, eher nicht.

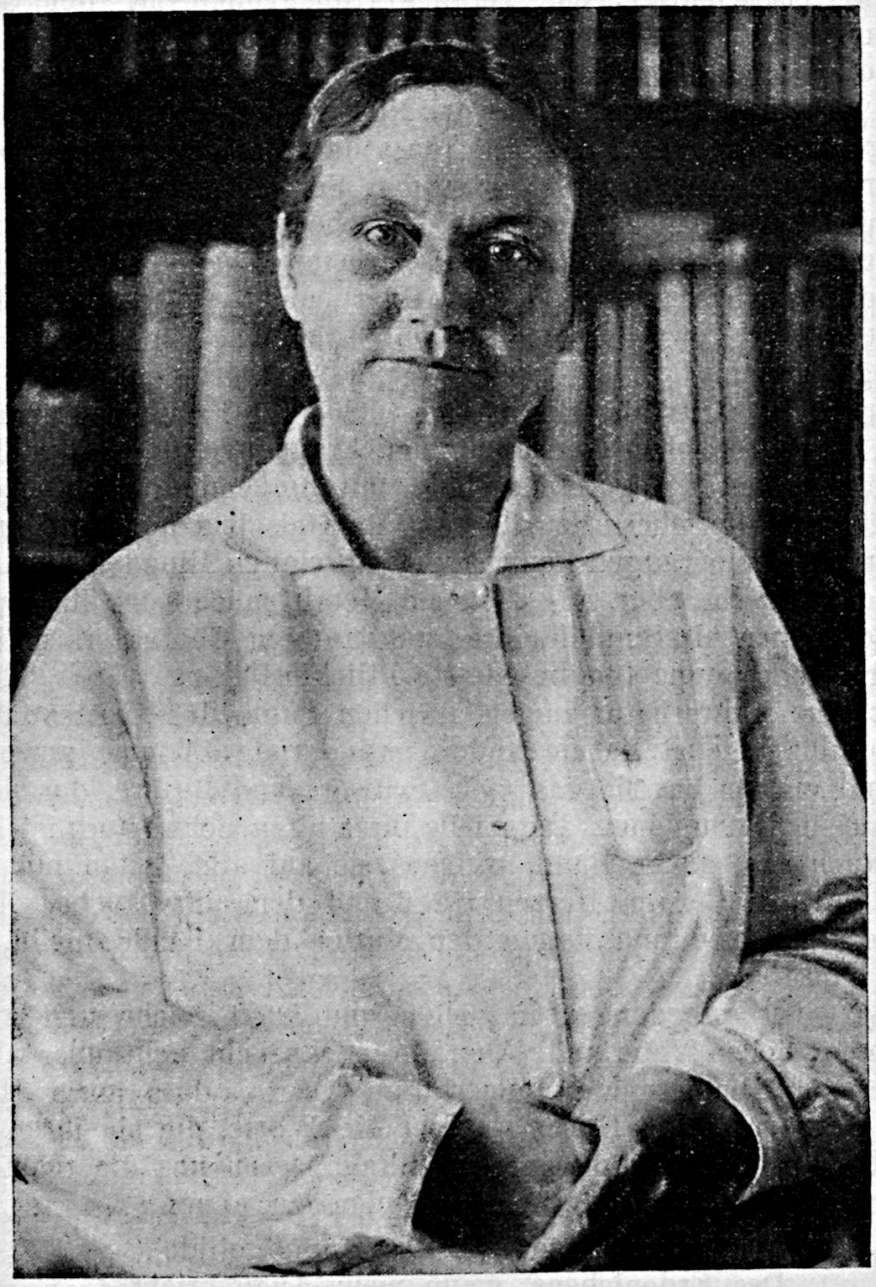
El. Studer-v. Goumoëns.

* *

In Fräulein **Dr. med. Baltischwiler** besass unser Spital seit seiner Eröffnung eine Persönlichkeit, die zu dessen Entwicklung und grosser Beliebtheit wesentlich beitrug.

Auch sie, wie Frau Dr. Heim, stammt aus dem Aargau, wo sie 1876 in Rheinsulz bei Laufenburg als Tochter eines Sägereibesitzers und Landwirtes

geboren wurde. 1883 bis 1891 besuchte sie Gemeinde- und Bezirksschule im alten Rheinstädtchen, 1891—1895 das Lehrerinnenseminar der Höhern Töchterschule Zürich (Maturandinnengruppe), und nach bestbestandenem eidgenössi-



Dr. med. Anna Baltischwiler
leitende Aerztin von Spital und Schule
(Aus der Jubiläumsschrift)

schem Maturitätsexamen studierte sie in Zürich Medizin. 1900 schloss sie ihre Studien mit sehr gutem Staatsexamen ab und gleich darauf, schon im Einvernehmen mit Fräulein Dr. Heer, kam sie als Volontärärztin an die Universitätsfrauenklinik in Tübingen, wo sie unter Professor Albert Döderlein arbeiten konnte. Dieser, ein bedeutender gynäkologischer Forscher, Kliniker und Opera-

teur, ein weitherziger, grosszügiger Mensch, liess Fräulein Dr. Baltischwiler als erste Frau an seiner vielbesuchten Klinik zu. In der durch intensives Schaffen, hohe Geistigkeit und angenehmen Ton gleich ausgezeichneten Arbeitsstätte lebte sich die junge Schweizerärztin sofort ein und erfuhr allerseits durch Aerzte, Schwestern und Patienten nur wohltuendes Vertrauen und Entgegenkommen. Nirgends hätte sie für ihre zukünftige Tätigkeit einen tiefer nachwirkenden Grund legen können. Vor allem übte sie sich dort in pathologisch-anatomischer und in bakteriologischer Laboratoriumsarbeit, in gründlichem ärztlichem Untersuchen, in genauer Diagnosenstellung und erwarb sich eine verlässliche Fertigkeit im ABC der operativen Technik. 1901 doktorierte sie in Zürich auf Grund ihrer unter Leitung Prof. Döderleins abgefassten Dissertation über « Myome und deren Komplikationen ». Im Frühjahr 1901 trat sie als Assistenzärztin in die neueröffnete Schweizerische Pflegerinnenschule ein und rückte bald in das Amt der Hausärztin vor. Als solche arbeitete sie in Vertretung der Chefärztin viel selbständig; daneben assistierte sie dem von ihr sehr verehrten Dr. Schuler bei den chirurgischen Operationen und, nach einem Studienaufenthalt im Kantonsspital Münsterlingen im Winter 1905/06 unter dem vortrefflichen Chirurgen Dr. Konrad Brunner, übernahm sie als Nachfolgerin des inzwischen gestorbenen Dr. Schuler auch die nicht umfangreiche chirurgische Abteilung der Pflegerinnenschule. 1910 begann ihre bald rege Tätigkeit als Röntgenärztin, wodurch sie unserem Spital einen neuen, vielversprechenden Zweig der Diagnosenstellung und der Behandlung nutzbar zu machen verstand.

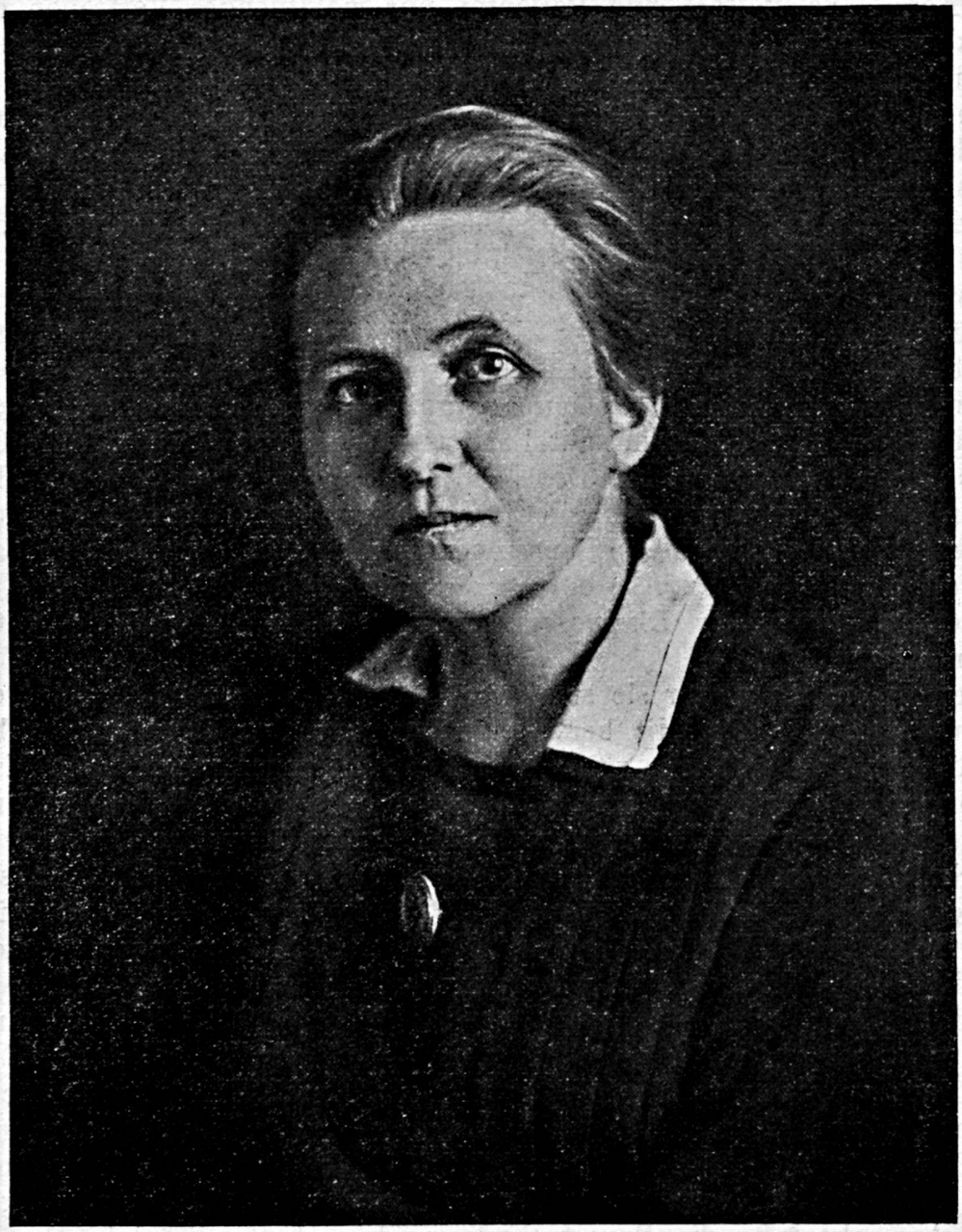
Den Patientinnen war sie stets eine überaus gewissenhafte, sichere, gütige Beraterin und Helferin. Mit hervorragender ärztlicher Begabung verband sie eine nie versagende Ruhe, zähe Energie und Konzentration; ihre Kraft und ihr Können gehörten ganz dem Beruf und der wissenschaftlichen Weiterbildung Dieser widmete sie sich durch vielfache emsige Privatstudien, sowie durch wiederholte Aufenthalte in Berlin mit Besuch besonderer Fortbildungskurse in pathologischer Anatomie, Geburtshilfe, Gynäkologie und Cystoscopie. 1919 wurde Fräulein Dr. Baltischwiler nach Fräulein Dr. Heers unerwartetem Tode als Leiterin des Frauenspitals gewählt, während Fräulein Dr. Ottiker als Leiterin der Schule berufen wurde. Aus der richtigen Erkenntnis heraus, dass diese organisatorische Lösung sich nicht bewähren könne, zog sie es vor, unser Haus zu verlassen. Sie blieb in Zürich als praktische Aerztin für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe und, zusammen mit mehreren Kolleginnen und Freunden gründete sie eine Privatklinik für Frauen und übernahm deren Leitung. Bei bald wohlgeordnetem Gange erfreute sich die Privatklinik grossen Zuspruches, ebenfalls die Sprechstunde, und so hatte Fräulein Dr. Baltischwiler fünf Jahre lang ein in jeder Hinsicht befriedigendes Wirkungsfeld.

Die Lücke, die ihr Fortgehen in der Pflegerinnenschule zurückgelassen hatte, war sehr empfindlich. Fräulein Dr. Baltischwilers Kenntnisse, ihre Erfahrung, ihre Leistungen fehlten allenthalben, und immer deutlicher erschien, was sie von jeher für das Spital gewesen war.

Im Jahre 1923, nach dem frühen Tode Fräulein Dr. Ottikers, folgte sie bereitwillig dem Ruf, als Chefärztin ganz wieder dem grossen Frauenwerk zu dienen und ihm vorzustehen. Wir wünschen alle, dass es ihr vergönnt sei, an dem schweren, schönen Posten, Hand in Hand mit der prächtigen Oberin, lange Jahre zum Segen des ganzen Hauses zu walten.

* * *

Neben und mit ihr arbeitet seit 1923 Fräulein **Dr. phil. Lydia Leemann,** zuerst als Hilfe während einer strengen Zeit, von 1924 an als Oberin der Schule. In ihr hat die Schule, haben die Schwestern wieder eine Leiterin, eine



Fräulein Dr. phil. Lydia Leemann
Oberin der Schweizerischen Pflegerinnenschule
(Aus der Jubiläumsschrift)

mütterliche Führerin erhalten, die trotz eines bisherigen Berufsweges weit ab von jedem Spital sich in die Aufgaben einer Oberin und Leiterin eines Krankenhauses rasch und sicher eingelebt hat. Sie leistet wieder einmal den Beweis, wie erstens ein tüchtiger Mensch auf jeden Posten gestellt werden kann und wie ganz besonders für einen Erzieherposten, wie derjenige einer

Oberin es ist, die technische Ausbildung weniger schwer ins Gewicht fällt als die Vorzüge einer gereiften, lebenserfahrenen und starken Persönlichkeit. Dank ihrer Qualifikation als erfahrene Pädagogin wachsen nun unter ihren gütigen Händen, ihrem festen, zielsicheren Willen wieder Schwesterngenerationen auf, denen die Schwankungen und Nachteile der vorhergehenden Jahre erspart bleiben werden. *El. St.-v. G.*

* * *

Frau Oberin Leemann wurde 1885 in Zürich geboren. Ihr Vater, Bürger von Zürich und Erlenbach, war Kaufmann von Beruf, doch nicht von kaufmännischer Art. Von ihm hat sie ihren festen Glauben an das Gute in Menschen und Dingen mitbekommen.

Ihre Mutter war eine stille, feine Frau, die in allem Mass zu halten wusste ausser in ihrer Hingabe innerhalb der Familie. Sie war von grosser, schlichter Treue in der Erfüllung ihrer Pflichten und übte auf ihre Umgebung einen unauffälligen, aber deutlichen Einfluss aus.

Diese Eltern gaben dem geistig lebhaften Mädchen eine sorgfältige und liebevolle Erziehung. Der üblichen Schulung schlossen sich für seine Weiterentwicklung wichtige Jahre im Mädcheninstitut « Villa Jalta » von Fräulein Eberhard an, und später besuchte Lydia Leemann die Fortbildungsabteilung der Höheren Töchterschule Zürich. An beiden Orten wirkten einzelne von den Lehrern stark und nachhaltig auf sie, und die neuen Kenntnisse und Ausblicke, die ihr in dieser für sie so schönen Zeit vermittelt wurden, öffneten ihr die Augen für eine Menge Fragen, die sie später in England unter der Führung eines feingebildeten Universitätsrektors weiter verfolgen konnte.

Nach dieser schönen Zeit umgab sie in liebevoller Pflege jahrelang ihre kranke Mutter und trennte sich auch später nie mehr längere Zeit von ihr bis zu ihrem Tod im Jahre 1922. Im Wunsche, eine Arbeit zu finden, die sich in Verbindung mit ihren Tochterpflichten tun liess, trat Lydia Leemann in eine der obern Klassen des Lehrerinnenseminars Zürich ein, erwarb 1914 das zürcherische Primarlehrerinnen-Patent und vertrat an verschiedenen Sekundarschulen die zur Grenzbesetzung ausgezogenen Lehrer. 1916 wurde sie vom Rektorat der Höheren Töchterschule aufgefordert, einen Teil des Unterrichts in Erziehungslehre zu übernehmen, womit ihr der Anstoss gegeben ward zur Aufnahme des Studiums in Pädagogik und Psychologie an der Universität Zürich. Kaum hatte sie 1921 mit einer Arbeit über « Die sittliche Entwicklung des Schulkindes » doktoriert, erkrankte ihre Mutter, der sie nun ungeteilt alle Zeit und Kraft geben konnte in ihrem letzten Leiden.

Berufliche Arbeit stellte sich bald in mannigfaltiger Weise ein durch Kurse mit schulentlassenen Mädchen, Vortragsserien, Kurse an der Sozialen Frauenschule und am Konservatorium für Musik in Zürich. Ueberall waren es vorwiegend pädagogische, psychologische und ethische Fragen, die den Mittelpunkt bildeten. Im Herbst 1923 übernahm Fräulein Dr. Leemann regelmässige Besprechungsstunden mit den Schülerinnen der Schweizerischen Pflegerinnenschule im ersten Lernjahr und kam dadurch wieder in das grosse Haus an der Samariterstrasse.

Fräulein Dr. Leemann war immer in Verbindung mit Diakonissen und freien Schwestern gestanden und in den gemeinsamen Stunden hatte sie stets rasch Fühlung gewonnen mit den jungen Schwestern der Pflegerinnenschule. Und doch, als sie vor die Frage gestellt wurde, ob sie den Posten der Oberin

übernehmen könnte und wollte, fiel ihr der Entschluss schwer. Wir können die Gründe ahnen, die ihren Bedenken zugrunde lagen, war doch ihre berufliche Ausbildung eine wesentlich andere, als gewöhnlich bei der Oberin einer Schwestern-Ausbildungsanstalt vorausgesetzt wird. Die Schweizerische Pflegerinnenschule ist ihr dankbar, dass sie trotzdem ihre Kräfte in den Dienst des Spitals und der Schwestern gestellt hat; das verantwortungsvolle Amt könnte nicht in besseren Händen liegen. Und von unserer Oberin wissen wir, « dass sie sich heute herzlich freut, in dieser Arbeit zu stehen und an diesem Frauenwerk mitarbeiten zu dürfen ». Möge sie es immer mehr fühlen, wie sehr ihr die Liebe ihrer Schwestern und das Vertrauen all ihrer Mitarbeiterinnen gehört.

El. St.-v. G.

Mischen Sie selbst,

dann wissen Sie, was Sie haben. 4/5 Kathreiners Kneipp Malzkaffee, 1/5 Bohnenkaffee geben einen tadellosen, coffeïnarmen Kaffee, der Jedermann zusagt und sparen hilft. Machen Sie den Versuch.

Mischen Sie selbst.

CITROVIN ALS ESSIG AERZTLICH EMPFOHLEN
DIE STETS FERTIGE SALATSAUCE u. MAYONNAISE
CITROVINFABRIK ZOFINGEN
MATUSTA

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Wir suchen eine

Haushaltungslehrerin

für unsere Vorsteherinnenschule. Verlangt wird Intelligenz, gute Kenntnisse im Kochen und Warenkunde und Begabung für Rechnungswesen, Ferner ist erforderlich gute Gesundheit und Freude an sozialem Wirken. Die Bewerberin muss sich ausweisen können über längere erfolgreiche Tätigkeit in einem Betriebe oder in einer Haushaltungsschule. Alter zwischen 30—40 Jahren. Gute Besoldung Anmeldungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Photographie, Zeugnissen und Referenzen sind einzusenden an das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins, Gotthardstrasse 21, Zürich 2. Nichtpassendes wird zurückgeschickt.

Pension
Lutzelmatt
Luzern

Sonnige, aussichtsreiche Lage. Gute Küche. Heimelige Zimmer. Schöner Garten.

Alleinstehendes, älteres Fräulein mit eigenem, schönem Heim auf dem Lande, in milder Seegegend, sucht passende

Gefährtin

Frau oder Fräulein gesetzten Alters, ohne Anhang. Dieselbe soll häuslich gesinnt, gesund und rüstig sein. Nähere Bedingungen nach Uebereinkunft. Bewerberinnen, die gerne ein ruhiges, friedliches Heim wünschen, mögen sich gefl. melden bei der Expedition dieses Blattes unter Chiffre 727.

Wir bitten die Leserinnen dringend, bei Einkäufen usw. auf die Inserate im „Zentralblatt" Bezug zu nehmen.

Wie sparen?

Gebrauchen Sie im Haushalt Maggi's Suppenartikel!

Eigenes Zeichnungsatelier

PERLEN die grosse Mode

Reiche Auswahl in grossen und kleinen, runden und geschliffenen Glasperlen und Stiften
Anleitung in allen Perlarbeiten, Kleiderbesticken, Weben usw.

P. GUBLER & Co.

MODERNE HANDARBEITEN
BERN, Ryffligässchen 4
Besichtigen Sie unsern Schaukasten im Daheim, Zeughausg. 31

Das
Frauen-Erholungsheim
des **Zweigvereins Oberaargau** des **Roten Kreuzes**
auf dem aussichtsreichen
Hinterberg bei Langenthal
vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201.

Die Wahl eines gewerblichen Berufes
Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes

Einzelpreis 30 Cts.

Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Gebrüder Ackermann
Tuchfabrikation **Entlebuch**
Schöne, ganz- und halbwollene, solide
Damen- u. Herrenstoffe
Bei Einsendung von Wollsachen ermässigte Preise
Vorteilhafte Bedingungen für Anstalten — Verlangen Sie unsere Muster!

Schnell das feine
NUSSA
holen, dann bekommen wir wieder
NUSSA-BROT

Nussa, Speisefett zum Brotaufstrich ist frei von Tuberkeln und Chemikalien, ausgiebiger und billiger als Kuhbutter; ist in den meisten Lebensmittelgeschäften erhältlich und kommt einzig aus dem

Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil (St. G.)

gegen alle Schmerzen im Fuss und Bein. Verlangen Sie ausdrücklich **Original „Jung's" Fussgelenkhalter** und weisen Sie alle Nachahmungen zurück. „Wunder" Fr. 7. „Miracle" (extra br.) Fr. 9.50 per Paar. In Sanitäts-Schuhgeschäften und bei Pédicures. Auch direkt unter Angabe der Schuhnummer von **Jung,** Abt. 5, **Witikonerstrasse 62,** ZÜRICH 7
Man verlange Gratisbroschüre.

Wie und wo finden **Gichtkranke, Rheumatiker und an Nervenschmerzen (Ischias usw.) Leidende** in dieser Jahreszeit rasche Besserung ihrer quälenden Beschwerden? — Verlangen Sie Auskunft über

Transkutan-Badeverfahren

im **Kurhaus Sonn-Matt, Luzern**

Hisely & Kammermann

Wil (St. Gallen)

Marktgasse 38 *Telephon 3.39*

Kurbel- und Kettenstickerei
Handstickerei und Malerei
für Kleider und Tapisserie

Mode- und Kunstgewerbe-Artikel

Spezialität in gestickten Orts- und Familienwappen

Teepuppen, Telephonschützer usw. in Landestrachten

Schwesternheim
des
Schweizer. Krankenpflegebundes
Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand. — Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gute, bürgerliche Küche. — *Pensionspreis* (inklusive fünf Mahlzeiten), für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6—8, Nichtmitglieder Fr. 7—9, Privatpensionärinnen Fr. 8—12, je nach Zimmer. 688

50 % Ersparnisse

ca. an Ihren **bisherigen Schuhwerkkosten** machen Sie, wenn Sie Ihre Schuhe inskünftig mit den unverwüstlichen

Sowo-Absätzen und -Sohlen

(früher ZOME)

besohlen lassen. Diese sind **wasserdicht, weich, nicht ermüdend, hygienisch das beste,** aus Gummi-Fiber hergestellt.

Damensohlen „Sowo" von Fr. 5.50 an per Paar
Herrensohlen „Sowo" „ Fr. 6.50 „ „ „
„Sowo"-Absätze dazu, Damen: 2.30, Herren: 3.30

Erstklassige, rein fachmännische Besohlung
Uebrige Reparaturen ebenfalls
Spezialgeschäfte hierfür:

Zürich: W. Näef & Speckers Wwe. A.-G., Bahnhofstr. 54. Hch. Maag, Gummiwaren, Löwenstr. 69. Sowo-Sohlerei Irminger, Scheuchzerstr. 62, Zch. 6. Hch. Schwarz, Schuhm., Gräblig. 5, Zch. 1. Frz. Mehli, Schuhm., Münsterg. 27, Zch. 1. — **Bern:** W. Burn's Sowo-Sohlerei, Grundweg 14. — **Luzern:** Jos. Häcki, Schuhgeschäft, Weggisg. 35. — **Solothurn:** Osk. Haefeli, Schuhgeschäft, Theaterg. 20. **St. Gallen:** Fr. Lauermann, Feinsohlerei, Brühlgasse 43. — **Biel:** R. Gehri, Schuhgeschäft, Wiesenstr. 20. — **Locarno:** Olga-Schuhfabrik für hyg. u. naturgem. Schuhe. Schuhe per Post innert 3—4 Tagen zurück. Nachnahme.

Weitere Bezugsquellen sofort auf Anfrage durch
Sowo-Vertrieb, Postfach 13, Neumünster, Zürich

Der zerrissene Strumpf bildet heutzutage eine Plage der Hausfrau!

Durch die Verarbeitung von

Lang-Garn

ersparen Sie sich viel Flickarbeit. Unsere Strickgarne können in den Nummern 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 20/8, 24/8, 30/6, 8, 10 und 12, 40/8, 50/8 in den guten Merceriegeschäften bezogen werden.

Spinnerei u. Strickgarnfabrik
Lang & Cie., Reiden

Kurhaus für Ruhe-, Luft- u. Sonnenkuren

1020 M. ü. M. Das ganze Jahr offen

Lungenkranke, sowie hochgradig nervöse Patienten werden nicht aufgenommen

Hydro-Elektrotherapie — Psychotherapie

Dr. C. Delachaux 699

Kenner bevorzugen das
716 andalusische P 1269 G

Olivenöl

Marke Carbonell, extrafino-selecto

garantiert erster Pressung

das feinste, was im Handel ist

Machen Sie einen Versuch und Sie werden wieder bestellen

Versand in Originalkannen von
1,2 Kilo b. f. n. Fr. 4.75
2,5 „ „ „ „ „ 9.50
5 „ „ „ „ „ 18.20
10 „ netto „ 36.50
plus Porto gegen Nachnahme
Muster zu Diensten

Dr. phil. A. Scherrer
Drogerie Alpina
Teufen (App. A.-Rh.)

Illustrierte schweizerische

Schülerzeitung

Der Kinderfreund

im Auftrag des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von der Schweizer. Jugendschriftenkommission.

Empfohlen von über 300 Zeitungen.

Abonnementspreis jährlich franko per Post nur Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 1.20

1 kompletter, hübsch gebundener Jahrgang Fr. 3.20.

1 kompletter Jahrgang in Prachteinband Fr. 5.—.

Frühere Jahrgänge komplett gebunden, hübscher, illustrierter Band von 192 Seiten nur Fr. 2.50 Prachtband nur Fr. 3.80.

Bei Bestellung von 1 Abonnement und 1 letzten oder frühern Jahrgang zusammen 50 Cts. Rabatt.

Decke, hübsch ausgestattet, solid, mit Elastik versehen, zum Aufbewahren des jeweilen laufenden und Einbinden des kompletten Jahrgangs, nur 60 Cts.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

---

schon bei 30° reinigt und desinfiziert „Persil" Wolle, Batist etc.

Henkel & Cie. A.-G., Basel.

Kopfschmerzen?

Bestellen Sie gegen Kopfschmerzen jeder Art die ausgezeichneten Pulver

„BONIN"

bei der

Löwen-Apotheke **R. Hafner, Biel**

Preis per Schachtel à 12 Pulver Fr. 2.20

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Die feine Bitter-Chocolade
für kultivierten Geschmack
Toblerido

100 gr. Etui 70 Cts.
50 gr. Etui 35 Cts.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden usw., dann machen Sie einen letzten Versuch mit dem ärztlich und klinisch erprobten

„Siwalin"

Wirkung überraschend.
Tausende von Zeugnissen.
Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.—
Umgehender Postversand.

Dr. Fz. Sidler, Willisau

Reese
Backwunder
das echte
Sicherheits-Backpulver
Versagt nie

Hotel-Pension
Edelweiß u. Schweizerhof
Adelboden
Berner Oberland

Heimeliges, bequemes Familienhaus mit allem Komfort. Grosse Gartenanlagen. Pension von Fr. 9 an.
Prospekte durch Frau M. Petzold.

Schmerzende Füsse

benötigen weiches, bequemes, oft auch

extra breites Schuhwerk

Wir führen darin grosses spezielles Lager, auch in eleganten Sachen.

Verlangen Sie Auswahl

Extra breiter, weicher Frauenschuh à Fr. 22.-

A. Iseli-Bieri
b. Bären
Langenthal
Tel. 214

Rheinfelden
Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz
Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: *J. V. Dietschy.*

Abonnemente auf das ‚Zentralblatt' nimmt entgegen die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.